Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18296 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 179 — Mittwoch, den 4. August — 1926

Der Schatten großer Ereignisse

Genf kommt langsam in Sicht

Wie wird die Einladung an Deutschland aussehen?

Vor Genf

Berlin, 3. Aug. Die Septembertagung des Völkerbundes steht bereits im Mittelpunkt des politischen Interesses. Die Tagesordnung der 7. Tagung des Völkerbundes ist bereits bekannt, doch ist die Frage aufgetaucht, ob Deutschland wiederum eine Einladung zu dieser Konferenz erhalten wird. Deutschland hat nicht dieselbe Einladung zu erwarten wie die Mitglieder des Völkerbundes selbst. Zur Beurteilung der kommenden Völkerbundstagung hören wir noch:

Die Situation gegenüber der Märztagung des Völkerbundes ist insofern anders, als es sich damals um eine außerordentliche Völkerbundsversammlung mit dem besonderen Zweck der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund handelte. Diesmal findet eine ordentliche Sitzung mit einer ausführlichen Tagesordnung statt. Einige Formalien sind in der Märztagung durch den Aufnahmeausschuß bereits erledigt, so daß man annimmt, daß bei der Septembertagung darauf zurückgegriffen wird. Voraussetzung dafür ist aber, daß die englische Regierung zunächst einmal durch Chamberlain sich dahin erklärt, daß die Abrüstung Deutschlands nach dem Versailler Vertrag tatsächlich durchgeführt ist, ferner wird noch eine Erklärung in irgendeiner Form über die letzten Noten der Interalliierten Militärkontrollkommission erfolgen müssen, wenn diese Frage als bereinigt gelten soll. Es ist möglich, daß, da damals die Ratsfrage eine entscheidende Rolle gespielt hat, eine Einladung Deutschlands erst dann erfolgen wird, wenn die Genfer Staaten sich über die Neuordnung des Völkerbundsrates einig geworden sind. Eine Entscheidung über die Teilnahme Deutschlands an der Völkerbundssitzung wird also in diesem Monat voraussichtlich nicht zu erwarten sein.

Weitere Komplizierung der Ratsitz-Frage?

London, 3. August. In der englischen Presse haben sich verschiedentlich Proteste dagegen erhoben, daß von den neuen nichtständigen Sitzen im Genfer Bundesrat 3 den südamerikanischen Republiken zugewiesen werden sollen. Es wurde an dieser Stelle betont, daß diese Staaten durch die Monroe Doctrin so gehindert seien, daß sie eigentlich wenig als Mitglieder des Bundes in Frage kämen. Den britischen Dominien wolle man keinen besonderen Sitz zuweisen und diese südamerikanische u. mittelamerikanischen Staaten verdienten das, so sagt man, noch viel weniger. Heute weist der Daily Telegraph darauf hin, daß die südamerikanischen Republiken zögerten, die Einladung des Völkerbundes zu einer Konferenz über die von den Vereinigten Staaten von Amerika gestellten Bedingungen für den Beitritt zum Weltschiedsgerichtshof, anzunehmen, weil die Vereinigten Staaten von einer Verhandlung mit dem Völkerbund als solchem über diese Frage nichts wissen wollten. Das zeige von neuem, wie wenig Zweck es habe, diese amerikanischen Staaten überhaupt einzuladen, und nunmehr sollten noch 3 von den 14 Sitzen im Rat ihnen gegeben werden. Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph glaubt, die Vertreter der Dominien in Genf würden nächsten Monat auf diese Tatsache hinweisen und verlangen, daß auch auf sie ebenfalls Rücksicht genommen werde. Sie würden von Chamberlain und Lord Cecil in ihren Forderungen für vorübergehende Sitze unterstützt werden.

Armer Shaw

London, 3. August. Die englische Presse, die ihren Mißmut über G. K. Shaws Geburtstagsrede nur durch Stillschweigen ausdrückte, hat nach dem aufsehenerregenden Dankbrief des englischen Dichters an den deutschen Botschafter Sthamer und an die Adresse Deutschlands überhaupt ihre Sprache wiedergefunden. Und zwar eine äußerst kräftige Sprache, die zwar weniger geistreich, aber nicht weniger sensationell wirkt als die Angriffe Shaws auf England.

Die Morning Post, die ironisch bemerkt, daß Shaw seinen Reisepaß in die Unsterblichkeit in Berlin habe visieren lassen, stellt dem Dichter folgendes Zeugnis aus: „Shaw bleibt trotz allem ein eingebildeter Esel (!), mit einem Funken Genie ausgestattet. Er ist ein bitterer Feind Englands und unverbesserlich in seiner Langweiligkeit."

Die Westminster Gazette erklärt, das England nicht zu der deutschen Praxis übergehen wolle, sich Hofrichter und Hofkünstler zu halten, wie in der wilhelminischen Zeit. Die von Shaw so stürmisch verlangte staatliche Anerkennung künstlerischer Leistungen sei meist mit der moralischen Verpflichtung verbunden, den Staat und seine Theorien auch dann zu verteidigen, wenn dies nicht den Ansichten der betreffenden Künstler entspreche. Das selbstbewußte literarische England sehe es lieber, daß Shaw in Deutschland als in England staatliche Anerkennung erfahre. Chamberlain könne sich ja einen Kalender deutscher Dichter anlegen und bei passender Gelegenheit Stresemanns Kompliment erwidern.

Zwei Abendblätter erinnern Shaw daran, daß er mit dem Lob Deutschlands eigentlich Unrecht habe. Sein deutscher Gegenspieler Heinrich Heine sei im Elend im Montmartre verkommen. Schiller, Richard Wagner u. Karl Marx mußten, als ihre politischen Gesinnungen den herrschenden Kreisen Deutschlands nicht zusagten, vor der Gefahr gefangen gesetzt zu werden, bei Nacht und Nebel flüchten.

*

„Alles mit Maß!" sagte der Schneider! (Die englischen Blätter mögen ja in manchen Dingen Recht haben. Auch in Deutschland hat man es nicht immer verstanden, die Propheten im Vaterlande zu ehren. Fehler machen wir ja schließlich alle. Warum soll man auch das Sprichwort Lügen strafen. Aber die Geschichte mit der Langweiligkeit hätte man besser nicht aufgerollt. — — Wenn der gute, alte Papa Shaw, den man erst unter den Tisch schweigen wollte und den man jetzt unter den Tisch reden will, „unverbesserlich ist in seiner Langweiligkeit", dann dokumentiert er dadurch nur, daß er ein guter Sohn Albions ist. Mag man ihn nicht wegen seiner politischen Gesinnung, dann soll man wenigstens seine Langweiligkeit, eine ausgesprochene englische Eigentümlichkeit ihm nicht zum Vorwurf machen. Wir sagen mit Onkel Bräsig: „im conträren Gegenteil", man sollte ihm als den langweiligsten Engländer (frei nach der „Morningpost") einen Staatspreis überreichen.

Der alte Herr Shaw aber wird sich bestimmt zu trösten wissen. Er ist nicht nur langweilig, er ist auch eine robuste Natur! — Und das ist viel wert!



Zum Attentat auf den Diktator Spaniens
General Primo de Rivera,
der spanische Diktator, gegen den in Barcelona ein mißglücktes Attentat verübt wurde. Der Täter, der einen Dolch in der Richtung nach dem Automobil des Generals geschleudert hat, konnte sofort verhaftet werden.

Des Reichskanzlers rechte Hand

In der breiten Oeffentlichkeit hört man wenig von ihm, man kennt kaum seinen Namen. Und doch ist der Staatssekretär in der Reichskanzlei, wie des Kanzlers rechte Hand jetzt heißt, eines der wichtigsten Bestandteile der großen und komplizierten Maschinerie, die die Reichsregierung heute darstellt. Er ist nicht nur Kabinettschef des Reichskanzlers, unter dem ein Ministerialdirektor, zwei Vortragende Räte und verschiedene Hilfsarbeiter beschäftigt sind, sondern vor allem sein erster Berater in allen politischen und persönlichen Angelegenheiten, der Verbindungsoffizier mit den Parteien und den großen Wirtschaftsverbänden. Es ist daher verständlich, daß seit der Einführung des parlamentarischen Systems in Deutschland jeder Kanzlerwechsel auch eine Aenderung in der Person des genannten Staatssekretärs herbeigeführt hat, und seit dem Kabinett Stresemann fast immer Reichstagsabgeordnete, die dem jeweiligen Kanzler politisch und menschlich nahestanden, mit diesem Posten betraut worden sind.

Eine Ausnahme von diesem Brauch führte indessen der keiner Partei angehörende Reichskanzler Luther ein, als er sein Amt im Januar 1925 antrat. Er wählte zu seiner rechten Hand Dr. Franz Kempner, der seit 1920 in der Reichskanzlei zuerst als Ministerialrat, später als Ministerialdirektor gearbeitet hatte. Von ungewöhnlicher Arbeitskraft, umfassenden Kenntnissen und starkem Temperament räumte er schon als Ministerialrat im Kabinett Cuno mit dem stillschweigend bestehenden Brauch auf, daß Ministerialräte in den Reichskabinettssitzungen nicht zu Worte kommen, und machte dort zum Erstaunen von Außenseitern, die zu irgend einem Zweck in diese Sitzungen berufen wurden, lange Ausführungen. Herr Luther, der als alter Beamter natürlich mehr Sympathien für Berufskollegen hatte als für Parlamentarier, erlaubte ihm dann, als Staatssekretär eine Rolle zu spielen, die sehr viel mächtiger war als die der früheren Staatssekretäre in der Reichskanzlei. Er ahnte damals sicherlich nicht, daß diese einmal gegen ihn selbst ausschlagen würde. Denn Rat und eigenmächtiges Vorgehen Kempners in der Flaggenfrage haben den Sturz Luthers herbeigeführt.

Daß Marx auf die Dauer mit dem für seine Stellung viel zu mächtig gewordenen Staatssekretär Kempner nicht würde arbeiten können, lag auf der Hand. Warum er den alten Ratgeber aus seiner ersten Kanzlerschaft Dr. Spiecker — seine offizielle Stellung war die eines Reichspressechefs — nicht wieder berufen hat, beruht auf internen Vorgängen. Einen nicht seiner Partei angehörigen Parlamentarier wollte Herr Marx aus leicht verständlichen Gründen nicht zum Staatssekretär machen. So hat denn die Ernennung des damaligen Ministerialdirektors in der Reichskanzlei Kempner zum Staatssekretär als Simile gedient. Sein Nachfolger als Ministerialdirektor in der Reichskanzlei Herr Pünder ist jetzt rechte Hand des Reichskanzlers geworden.

Wie Herr Luther der siebzehnte Reichskanzler, so war auch Herr Kempner der siebzehnte Chef der Reichskanzlei. Der erste, der diese Stellung, wenn auch mit sehr erweiterten Funktionen, als Präsident des Reichskanzleramts bekleidete, war der 1903 verstorbene Staatsminister Rudolf von Delbrück, der am 18. Januar 1896 gelegentlich der 25jährigen Feier der Kaiserproklamation den Schwarzen Adlerorden und damit den Erbadel erhielt. Nach seinem Rücktritt 1876 folgte ihm, freilich nur als Bismarcks Kabinettschef, der Landrat des Kreises Mettmann, Christoph von Tiedemann, der einzige, der Erinnerungen aus seiner Tätigkeit unter dem Titel „Sechs Jahre Chef der Reichskanzlei" veröffentlicht hat.

1881 wurde Herr von Tiedemann durch den später geadelten Herrn von Rottenburg abgelöst, der in dieser Stellung bis 1891 blieb, dann Unterstaatssekretär des damaligen Reichsamts des Innern wurde und vor dem Kriege als Kurator der Universität Bonn dort starb. Ihm folgte unter Caprivi von 1891 bis 1894 der Vortragende Rat im Auswärtigen Amt Goehring, ein Jugendfreund des zweiten deutschen Reichskanzlers. Er entstammte der bekannten Patrizierfamilie gleichen Namens und trat zurück, als im Herbst 1894 Fürst Hohenlohe Reichskanzler wurde und den begreiflichen Wunsch hatte, dieses Amt einer jüngeren Kraft zu übertragen. Er wählte als rechte Hand den damaligen Geheimrat im preußischen Landwirtschaftsministerium, Freiherrn von Wilmowski, dessen Vater jahrelang Chef des Zivilkabinetts Kaiser Wilhelms I. gewesen war. Baron Wilmowski legte sein Amt nieder, als Fürst Bülow 1900 Reichskanzler wurde und übernahm zuerst den Posten eines Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, 1906 den gleichen Posten in der Provinz Sachsen. Fürst Bülow hat sich jahrelang von Herrn von Loebell beraten lassen, der aber nicht mehr Chef der Reichskanzlei hieß, sondern die Amtsbezeichnung eines Unterstaatssekretärs in dieser erhielt. Als Herr von Bethmann-Hollweg den Fürsten Bülow ablöste, ging auch Herr von Loebell, der zuerst Oberpräsident der Provinz Brandenburg, später preußischer Innenminister wurde. Ihm folgte der erste Vortragende Rat in der Reichskanzlei, Herr Wahnschaffe, der zu Herrn von Bethmann-Hollweg in einem besonders innigen Vertrauensverhältnis stand, so daß er im Juli 1917 mit ihm die Reichskanzlei verließ.

Der Reichskanzler der neunundneunzig Tage, Herr Michaelis, machte den ihm persönlich nahestehenden damaligen Leiter der Reichs-Fettstelle, Landrat von Graevenitz zum Unterstaatssekretär der Reichskanzlei. Auch Herr von Graevenitz trat mit ihm zurück, als im Oktober 1917 Graf Hertling die Führung der Reichsgeschäfte übernahm und sich einen dem Zentrum nahestehenden deutschen Diplomaten als ersten Berater aussuchte, nämlich den Vortragenden Rat im Auswärtigen Amt Herrn von Radowitz, dessen Vater jahrelang Botschafter in Madrid und Konstantinopel gewesen war. Infolge der Kränklichkeit und des Alters des Grafen Hertling, der schon 74 Jahre war, als er sein schwieriges Amt übernahm, erlangte Herr von Radowitz in allen politischen Dingen eine Macht und einen Einfluß, wie sie nie vor und nach ihm ein Chef der Reichskanzlei gehabt hat. Er trat mit seinem Chef zurück und wurde durch seinen Vorgänger Herrn Wahnschaffe ersetzt, der während der kurzen Kanzlerschaft des Prinzen Max von Baden sein altes Amt wieder übernahm.

Nach der Revolution wurde entsprechend der schnellen Aufeinanderfolge der deutschen Reichskanzler auch die Stelle des Staatssekretärs in der Reichskanzlei immer wieder neu besetzt. Nachdem der spätere Reichsaußenminister und jetzige Reichsgerichtspräsident Dr. Simons die ersten drei Monate nach der Revolution Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei gewesen war, folgte ihm vom März 1919 bis zum Mai 1921 der spätere Reichsschatzminister Albert, der parteipolitisch ein unbeschriebenes Blatt war. Vielleicht ist es aus diesem Grunde der einzige gewesen, der diese wichtige Funktion in mehreren Kabinetten ausgeübt hat, nämlich unter den Reichskanzlern Scheidemann, Bauer, Müller und Fehrenbach. Sein Rücktritt erfolgte erst, als Wirth die Führung der Reichsgeschäfte antrat und seinen Parteifreund Hemmer zum ersten Mitarbeiter machte. Und nun wechselt wieder mit jedem Kanzler der Chef der Reichskanzlei. Herrn Cuno stand der demokratische Reichstagsabgeordnete, spätere Reichswirtschaftsminister Hamm zur Seite, Herr Stresemann aber ließ sich in den drei Monaten seines Kabinetts nacheinander von zwei Parteifreunden, den volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Rheinbaben und Kempkes beraten, während Herr Marx den dem Zentrum angehörigen Ministerialdirektor im preußischen Wohlfahrtsministerium, Herrn Bracht, als Staatssekretär in die Reichskanzlei berief.

Betrachtet man die lange Reihe dieser ersten Berater deutscher Reichskanzler, so fällt einem vor allem der mit den Jahren immer schneller werdende Verbrauch an tüchtigen Kräften auf, der nicht nur mit dem parlamentarischen System zusammenhängt, sondern auch eine Folge der unerhörten Arbeitslast dieses Amtes ist. Fast jeder Chef der Reichskanzlei ist schon nach einem Jahre am Ende seiner Kräfte, oder er muß das haben, was Bismarck in den siebziger Jahren unter Anwendung eines Goetheschen Wortes von dem damaligen preußischen Handelsminister forderte:

„Des Löwen Mut,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italieners freurig Blut,
Des Nordens Dauerkeit."

Kommt endlich Klarheit in die Magdeburger Affäre?

Widersprechende Meldungen — Hin und her — Wer ist nun im Recht?

Schröders Braut verhaftet

Berlin, 3. August. Die „B. Z." schreibt: In der Magdeburger Mordaffäre Helling ist heute früh eine weitere Verhaftung erfolgt. In Köln sind heute früh die von der Landes-Kriminalpolizei zur Bearbeitung der Mordaffäre nach Magdeburg entsandten Beamten, Kriminaloberinspektor Dr. Riemann und Kriminalkommissar Braschwitz eingetroffen und haben hier die Hausangestellte Hildegard Götze verhaftet. Hildegard Götze ist die Braut des des Mordes angeschuldigten Schröder und hat zu ihm bis zu dessen Verhaftung in Beziehungen gestanden. Die Ueberführung nach Magdeburg wird noch heute erfolgen.

Hildegard Götze ist dringend verdächtig der Mitwisserschaft an dem Kapitalverbrechen, das an Helling verübt wurde. Ein bei Schröder vorgefundener Briefwechsel belastet sie sowohl als auch Schröder schwer. Aus diesem Briefwechsel geht klar hervor, daß Schröder nach seiner Wohnung in Rottmersleben Personen gelockt hat, denen er Stellungen anbot, aber die Zahlung einer Kaution als Vorbedingung stellte. Es wird mit Sicherheit anegnommen und ist durch Beweise belegt, daß der ermordete Helling sich um eine derartige Stellung beworben hat und aus diesem Grunde bei Schröder in Rottmersleben Besuch machte. Er hatte sich dazu 500 ℳ als Kaution mitgenommen.

Es ist zu erwarten, daß die Geliebte Schröders, die schon einmal verhaftet werden sollte, jetzt angesichts des ihren Freund schwer belastenden Materials Aussagen machen wird, die die ganze Mordaffäre klar legen. Hildegard Götze muß nicht um das Verbrechen, sondern um das sonstige Tun und Treiben Schröders gewußt haben, und sie muß, so wird mit Bestimmtheit angenommen, von Schröders Verhalten Helling gegenüber unterrichtet gewesen sein, ja es ist nicht ausgeschlossen, daß sie sogar als Mittäterin oder Helferin an dem Morde in Frage kommt. Ihre jetzt durch die Berliner Beamten erfolgte Verhaftung, die schon viel zu lange herausgeschoben wurde und vom Untersuchungsrichter schon vor Wochen hätte veranlaßt werden müssen, wird den Schlußstein zu dem Indizienbeweis bringen, den die Untersuchung der Berliner Kriminalisten für die Schuld Schröders an dem Morde an Helling zusammengetragen hat.

Vorhandene Beweise

Die Schuldbeweise gegen Schröder gipfeln in dem Sachverständigengutachten, das jetzt ein Stuttgarter Sachverständiger, der als ganz besondere Autorität im Schießwesen gilt. Dieser Sachverständige hat festgestellt, daß die im Schädel des ermordeten Helling gefundenen beiden Geschosse das gleiche Kaliber haben wie der Revolver Schröders, eine Tatsache, die bisher vom Untersuchungsrichter nicht geglaubt wurde, weil dieser annahm, daß ein verschiedenes Kaliber hier vorliegt, da die abgeschossenen Kugeln sich nicht mehr in den Lauf des Revolvers zwingen ließen. Jeder einigermaßen mit dem Schießwesen Vertraute wird wissen, daß die Kugel sich in ihrem Lauf und besonders, wenn sie auf ein hartes Ziel trifft, deformiert. Der Stuttgarter Sachverständige hat aber an ganz bestimmten Kennzeichen unumstößlich festzustellen vermocht, daß die beiden im Schädel Hellings steckenden Kugeln aus dem Revolver abgeschossen sein müssen, der sich im Besitz von Schröder befand und bei ihm beschlagnahmt wurde.

Köllings These . . . Urlaub

Berlin, 3. August. Der „Lokalanzeiger" berichtet über eine Unterredung, die der Korrespondent des Blattes in Magdeburg mit dem Landgerichtsrat Kölling hatte. Auf die Frage des Korrespondenten, weshalb der Untersuchungsrichter bisher gegen Schröder nur ein Verfahren wegen Diebstahls und Raubes geführt habe, antwortete Kölling nach dem genannten Blatte:

„Wenn wir von vornherein Schröder mitgeteilt hätten, daß gegen ihn ein Verfahren wegen Mordes schwebe, dann würde es uns nicht möglich gewesen sein, Näheres über die Ermordung Hellings von ihm zu erfahren. Lediglich aus taktischen Gründen wurde bis jetzt geegn Schröder noch kein Verfahren wegen Mordes oder Mordbeteiligung eingeleitet. Dies ist aber nur eine Formsache. Schröder ist verloren! Ganz unabhängig aber davon ist die Frage, ob Schröder einen Raubmord ausführte, oder ob er den Mord vollbracht hat, in einem ihm gegebenen Auftrag auszuführen. Ich habe gestern und vorgestern verschiedene Vernehmungen vorgenommen, u. T. auch Ermittelungen außerhalb Magdeburgs angestellt. Alles veranlaßt mich, an meiner These festzuhalten und meine Untersuchung weiter zu führen."

Eine andere Berliner Meldung besagt:

Wie die „T.-U." erfährt, hat der Oberstaatsanwalt auf Grund des Gutachtens des Sachverständigen Metzger und der an die Braut von Schröder gerichteten Briefe ein zweites Verfahren gegen Schröder, und zwar wegen Mordes eingeleitet. — Landgerichtsrat Dr. Kölling hat einen Gesundheitsurlaub beantragt und auch erhalten, den er wahrscheinlich am Donnerstag antreten wird. — Das nennt man Arbeitsteilung.

Der Streit der Geister

Magdeburg, 3. August. **Von den Berliner Kommissaren Busdorf, Dr. Riemann und Raschwitz sind in der Mordsache Helling weitere Ermittlungen im Auftrage der Landeskriminaldirektion angestellt worden, auf Grund deren die Berliner Kriminalpolizei einen gemeinen Raubmord, begangen von Schröder, als erwiesen ansieht. Ein Telegramm des vereidigten Schießsachverständigen Dr. Metzger-Stuttgart erklärt, daß die Kugeln im Kopfe Hellings ohne jeden Zweifel aus dem Revolver Schröders stammen. Man sieht es bei der Berliner Kriminalpolizei als sicher an, daß Schröder den Helling in sein Haus lockte, ihn dort ermorderte, um ihm die 500 Mark Kaution zu rauben, die Helling auf Grund eines Inserates Schröders mitgenommen hatte.**

Magdeburg, 3. August. **Untersuchungsrichter Kölling erklärt, daß sich das Netz seiner Untersuchungen immer enger um Direktor Haas zusammenziehe. Er sei im Besitze so schweren z. T. neuen belastenden Materiales, daß an eine Haftentlassung entgegen der Ansicht Berlins gar nicht zu denken sei. Nach seiner Ansicht komme nur Mord auf Anstiftung in Frage. Er werde auf jeden Fall seine Untersuchungen trotz des Ergebnisses der Berliner Ermittlungen fortführen.**

Disziplinarverfahren gegen Kölling

Berlin, 3. August. In der gestrigen Ministerbesprechung über die Magdeburger Justizaffäre hat sich eine einheitliche Auffassung in der Beurteilung des Verhaltens des Untersuchungsrichters Kölling ergeben. Der Justizminister Am Zehnhoff wird nun die Schritte ergreifen, die sich aus der Tatsache ergeben, daß er die Berechtigung der Beschwerde des Innenministers Severing über das die Autorität des Staates gefährdende Vorgehen anerkennt. Das kann nur bedeuten, daß der Antrag auf Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Landgerichtsrat Kölling beim Oberlandesgericht Naumburg gestellt wird.

Der Reichstag wird in Magdeburg eingreifen.

Berlin, 4. Juli. Der „Lokalanzeiger" läßt sich aus Magdeburg berichten: Landgerichtsrat Reschke, der stellvertretende Vorsitzende des Bezirksverbandes Magdeburg, vom Preußischen Richterverein, hat heute an Reichstag und Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem er den Reichstag bittet, auf Grund von Artikel 15 und 102 der Reichsverfassung zum Schutze der Rechtspflege und zur Wahrung der Unabhängigkeit der Richter, in die Magdeburger Mordanlegenheit einzugreifen.

Umsiedlung erwerbsloser Bergarbeiterfamilien

Berlin, 3. August. Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem preußischen Wohlfahrtsministerium geschieben: Die ungünstige Wirtschaftslage im Ruhrgebiet, die nicht als ein vorübergehender Zustand anzusehen ist, sondern voraussichtlich zu einer dauernden Verschlechterung des Arbeitsmarktes führen wird, macht eine Entlastung dieses Gebietes durch Umsiedlung überzähliger Bergarbeiterfamilien in andere aufnahmefähige Provinzen notwendig. Diese Umsiedlungen erfolgen nach bestimmten Grundsätzen, die im Ministerium für Volkswohlfahrt im Benehmen mit den zuständigen Reichsressorts aufgestellt sind. Die Auswahl der Siedler erfolgt durch eine zentrale Stelle im Ruhrgebiet nach einheitlichen Gesichtspunkten. In Betracht kommen nur erwerbslose, berufsüberzählige Ruhrarbeiter, vor allem Bergarbeiter, mit möglichst starker Familie. Die Umsiedler sollen auf mehrere Provinzen und zahlreiche Siedlungen verteilt werden, um eine größere Auswahl landwirtschaftlicher und industrieller Arbeitsstellen und damit leichtere Arbeitsvermittlung und eine leichtere Angliederung (Kirche, Schulen usw.) an schon bestehende Gemeinden zu ermöglichen. Dabei wird angestrebt, daß die neuen Siedlungen möglichst nach mehreren Richtungen hin Arbeitsgelegenheit in Industrie und Landwirtschaft bieten und durch kurze Bahnfahrten mit naheliegenden Städten in Verbindung stehen. Durch die Umsiedlung sollen zugleich ausländische Arbeiter, die in Landwirtschaft und Industrie beschäftigt sind, verdrängt werden. Für die Förderung und Finanzierung der Siedlungsbauten werden aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge niedrig verzinsliche Tilgungshypotheken von etwa 4000 ℳ für jede Wohnung, und zwar ausschließlich für Eigenheime zur Verfügung gestellt. Tilgung u. Verzinsung dieser Förderungssumme sind den Bedingungen der Hauszinssteuerhypotheken angepaßt (zurzeit 1 v. H. Verzinsung unter Aussetzung der Tilgung bis 31. März 1930). Außerdem werden vierprozentige Zusatzhypotheken gewährt, die auf die Dauer von fünf Jahren unkündbar sind. Die Restbaukosten werden durch Hypotheken des freien Marktes, durch Beihilfen der Umsiedler auf dem Wege der Selbsthilfe und durch Barzuschüsse interessierter Arbeitgeber gedeckt.

In jedem Falle muß die finanzielle Belastung, die der einzelne Siedler übernimmt, tragbar sein. Das erforderliche Gelände wird von den beteiligten Arbeitgebern kostenlos zur Verfügung gestellt. Sie bringen in der Regel auch noch einen verlorenen Zuschuß von 2000 ℳ je Wohnung auf. Eine Bindung der Umsiedler an einen Arbeitgeber ist nicht zulässig. Die Siedlungen müssen deshalb so gelegen sein, daß Arbeitsgelegenheiten nach mehreren Richtungen hin vorhanden sind. Auf dieser Grundlage ist in letzter Zeit eine größere Anzahl von Umsiedlungen in die Wege geleitet worden, so im Wurmrevier 300 Wohnungen mit Arbeitsmöglichkeiten im Steinkohlenbergbau, in der Provinz Brandenburg 400 Wohnungen mit Arbeitsmöglichkeiten in der Industrie (Ziegeleien, Maschinenbau, Elektrizitätswerk u. a.), sowie in Forst- und Landwirtschaft, in der Provinz Westfalen 200 Wohnungen mit Arbeitsmöglichkeiten in der Bergbau-, Zement- und Tuch-Industrie, in der Provinz Hannover (Nordhorn) 150 Wohnungen mit Arbeitsmöglichkeiten in der Textilindustrie und Landwirtschaft, in der Provinz Sachsen 285 Wohnungen mit Arbeitsmöglichkeiten in der Kunstseiden- und Farbindustrie.

Die Unterstützungsfrist für Erwerbslose verlängert

Berlin, 3. August. Der Reichsarbeitsminister hat am 30. März die Höchstdauer in der Erwerbslosenfürsorge auf 39 Wochen verlängert und am 9. Juni das Baugewerbe miteinbezogen. Gleichzeitig wurden die zur Entscheidung über die Unterstützung zuständigen Stellen aufgefordert, auf Grund der ihnen zustehenden Befugnisse die Fürsorge über die 39. Woche bis zur Dauer von 52 Wochen zu verlängern. Die Wirksamkeit dieser Anordnung war zunächst auf die Zeit bis zum 31. Juli 1926 begrenzt. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt diese Frist bis zum 31. Januar 1927 verlängert.

Die roten Buben und der Gouverneur

Moskau, 3. August. Wie die russischen Zeitungen berichten, macht den Behörden in Moskau zurzeit wieder eine Bande viel zu schaffen, die sich aus dem Zarenreiche in die Sowjetrepublik herübergerettet hat und sich „rote Buben" nennt. Es ist keine gewöhnliche Räuberbande; ihre Mitglieder sehen so bürgerlich aus, wie das heute in Sowjetrußland irgend möglich ist, und unter dem Zaren waren sie geradezu als Kavaliere frisiert. Was diese Gesellschaft heute vermag, ist für den Außenstehenden schwer zu beurteilen — was sie im alten Reiche fertig bekam, möge eine ihrer Glanzleistungen beweisen.

Es waren wieder einmal so um 1910 verschiedene ganz große Einbrüche und riesige Scheckfälschungen in Moskau vorgekommen, und alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß die roten Buben ihre Hände im Spiel hatten. Der Gouverneur von Moskau, ein hochadliger und sehr energischer Herr, schwur öffentlich einen heiligen Eid, er würde die Bande in kürzester Zeit restlos zur Strecke bringen.

Eines schönen Abends, gerade als er sich in die Oper begeben wollte, wird er telephonisch angerufen. Am Apparat ist eine Dame der großen Gesellschaft, die ihm persönlich nahesteht und ihn flehentlich bittet, doch sogleich zu ihr zu kommen, — es handele sich um Wichtiges; sie habe ihren Schlitten nebst Diener zu ihm gesandt, damit ja kein Aufenthalt entstehe. Der Gouverneur hört den Schlitten noch während des Gesprächs vorfahren, zieht rasch seinen Pelz an und besteigt den Schlitten, der von einem Kutscher in Livree der Gräfin gelenkt und von einem ebenso uniformierten Diener begleitet wird. Am Ziele entledigt sich der Gouverneur schleunigst des Pelzes, wirft ihn dem Diener zu und stürzt ins Haus. Die Gräfin empfängt ihn mit erstauntem Gesicht: sie hat ihm weder telephoniert, noch ihn um diese Tageszeit erwartet. Als der Gouverneur auf ihren Schlitten anspielt, läßt die Gräfin nach diesem sehen und es stellt sich heraus, daß Schlitten, Diener und Pelz verschwunden sind. Der Gouverneur und die Gräfin stehen vor einem Rätsel.

Am nächsten Morgen aber bringt ein sofort wieder verschwindender Dienstmann dem Gouverneur seinen Pelz zurück — und einen Brief. „Gestern, verehrter Herr Gouverneur, waren Sie in unserer Hand. Wir kennen Ihren Schwur, uns zu vernichten, wollten aber Ihnen und Ihrem Eigentum nichts anhaben, sondern Ihnen nur zeigen, was wir vermögen. Das nächste Mal aber, Herr Gouverneur, scherzen wir nicht mehr — dann kommen Sie so leichten Kaufes nicht fort. Die roten Buben."

Man erzählt sich, der Gouverneur habe die Verfolgung der Bande fortan mit etwas weniger Energie betrieben.

Haftbefehl gegen Dr. Lippert

Berlin, 3. August. Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin sollte heute vormittag die Verhandlung wegen fortgesetzter verleumderischer Beleidigung des Wohlfahrtsministers Hirtsiefer gegen den verantwortlichen politischen Redakteur des Deutschen Tageblattes, Dr. Lippert, stattfinden. Wenn man schon enttäuscht war, daß der Angeklagte, der vorher kühn behauptet hatte, vor Gericht den Wahrheitsbeweis anzutreten, keine Zeugen geladen hatte, so war die Ueberraschung heute um so größer, als der Angeklagte überhaupt nicht erschienen und auch kein Rechtsbeistand zur Stelle war. Der Angeklagte hatte in einem früheren Schreiben mitgeteilt, daß er einen längeren Urlaub antreten wolle. Das Gericht hat ihm jedoch mitgeteilt, daß sein Ausbleiben als nicht entschuldigt angesehen werden würde. Staatsanwaltschaftsrat Kirschner beantragte daher die Vertagung und den Erlaß eines Haftbefehls, weil der Angeklagte unentschuldigt ausgeblieben sei. Der Rechtsbeistand des Ministers Hirtsiefer schloß sich diesem Antrag an. Ein Haftbefehl sei dringend notwendig, da der Angeklagte sich in der Schweiz befinde und Fluchtverdacht dringend vorliege. Es handele sich um einen Fall der Beleidigung von äußerster Schwere. Der nächste Termin soll am 14. September stattfinden. Hierzu ist auch der völkische Abgeordnete Gieseler als Zeuge geladen. Es ist fraglich, ob auch zu diesem Zeitpunkt der Verleumder Rede und Antwort stehen wird.

„Revolutionäre Gerechtigkeit" in Rußland

Von Dr. W. Hessen.

Einer der russischen Selbstherrscher, Kaiser Alexander III., hatte am Ende seiner Regierungszeit die Kühnheit zu behaupten: „Die Gerechtigkeit bringt uns um", wobei er die liberalen Tendenzen der ausübenden Stellen bei den Gerichtsbehörden meinte. Die heutige proletarische Regierung kann, 40 Jahre nachdem dieser bedeutungsvolle Ausspruch getan worden ist, den Sinn desselben mit der gleichen Kühnheit in umgekehrter Weise wiederholen, indem sie sagt: „Die Ungerechtigkeit bringt uns um". Denn trotz aller Bemühungen, die revolutionäre Gesetzgebung in geregelte Bahnen zu lenken, und obgleich Rußland heute den Bund freier Nationen" darstellen sollte, — haben die gegenwärtigen Zustände dermaßen das Rechtswesen des Staates erschüttert, daß der einzige proletarische Staat der Welt unter keinen Umständen zu den Staaten gerechnet werden kann, die über eine mehr oder weniger geordnete Gesetzgebung verfügen. Die frühere Gesetzgebung wurde umgestoßen, und die neue, sogenannte „revolutionäre Gerechtigkeit" hat nicht vermocht, Ordnung im Lande zu schaffen. Sie hat im Gegenteil zur Vernichtung sämtlicher Rechtsnormen geführt, die vor der Revolution bestanden haben.

Einige Beispiele aus dem heutigen sowjetistischen Rechtswesen ergeben ein derart düsteres Bild der Zustände in Sowjet-Rußland, daß es sich erübrigt, Kommentare hinzuzufügen.

Das Volkskommissariat der Justiz gibt eine Zeitschrift unter der Benennung „Bote der Volksjustiz" heraus, die die Erörterung von Rechtsfragen im heutigen Rußland zum Gegenstand hat. Eine jede Nummer dieser Zeitschrift enthält so viele Beispiele von Rechtswidrigkeiten und gänzlich sinnlosen Verfügungen der örtlichen Justizbehörden, daß man darüber staunen muß, wie die Bolschewisten es fertig bringen, derartige Mitteilungen an die Oeffentlichkeit zu bringen. Hiervon einige Beispiele:

Ein Bezirks-Exekutivkomitee veröffentlicht folgende Verfügung: „Zwecks Inkrafttsetzung der Verfügung der allgemeinen Konferenz bezüglich der Verheiratung der verlobten Jungfrauen im Laufe von einem Monat nach der Verlobung ist verfügt worden, an sämtliche Vorsitzenden der Dorf-Exekutivkomitees eine Verfügung zu erlassen, wonach alle derartigen Jungfrauen registriert werden, und diejenigen unter ihnen, deren Frist bereits abgelaufen ist, in den Stand der Ehe treten müssen, und zwar im Laufe von fünf Tagen, anderfalls Nichtbefolgung zur Folge haben wird, daß die Betreffenden zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden." An einem anderen Orte erläßt die Ortsbehörde eine Verfügung, laut der sämtliche Friseurläden im April und im Oktober mit Oelfarbe gestrichen werden müssen (warum der Gesetzgeber gerade April und Oktober gewählt hat, nicht aber Mai und November oder irgend welche anderen Monate — bleibt unerfindlich!).

Es sind dies zwei Beispiele des revolutionären Schaffens der gesetzgebenden Stellen einzelner autonomer Republiken, die zur Union der S. S. R. gehören. Sie stellen nichts anderes dar, als eine Verhöhnung jedes gesunden Menschenverstandes, wobei aber von den untergebenen Behörden nichts Vernünftigeres verlangt weredn kann, weil sie eben solchen Führern untergeordnet sind. Die Verfügungen und Erlasse dieser letzteren sind noch sinnloser und abgeschmackter.

So erschien in dem Bezirk eines der südlichen Gouvernements auf den Feldern ein Schädlingskäfer, der die Saaten zu vernichten drohte. Demzufolge trifft einer der Dorfräte die Anordnung, daß sämtliche Bürger diese Käfer sammeln und nach dem Dorfrat bringen müssen, und zwar habe ein Jeder ein Pfund dieser Käfer beizubringen. Nichtbefolgung zieht Geldstrafe oder Zwangsarbeit nach sich.

In einem der benachbarten Bezirke ist den Bürgern befohlen worden, „die ihnen gehörigen Gänse zu vernichten, da diese das Wasser trüben". An einem anderen Orte ergeht die Verfügung, „sämtliche Schweine und Ferkel zu registrieren, den Hühnern und sonstigem Federvieh die Flügel zu beschneiden, damit das Geflügel nicht über die Zäune flattern könne."

Außer diesen Erlassen ergehen eine Menge haarsträubender Verfügungen: eines der ukrainischen Exekutivkomitees verpflichtet jeden Bauern, der im Besitze eines Pferdes ist, eine Zeitung zu abonnieren. Wieder ein anderes Komitee untersagt den Frauen, Kleider mit kurzen Aermeln zu tragen. Eine Reihe von Komitees hat eigenartige Monopole erfunden: eines davon verfügt, daß alle Hunde Halsbänder zu tragen haben, und zwar nach einem bestimmten Muster, das ausschließlich bei dem betreffenden Komitee zu erhalten ist. Ein anderes schreibt vor, Schilder von einer gewissen Form an den Häusern anzubringen, wobei diese Schilder wiederum nur bei dem Komitee erhältlich sind.

Es sind dies einige Beispiele der sowjetistischen Gesetzgebung, deren sich die Sowjet-Regierung bedient, um in Rußland „revolutionäre Gerechtigkeit" einzuführen. Von der Verwirklichung einer solchen Gerechtigkeit kann mithin einstweilen keine Rede sein. Das Rechtswesen des Landes befindet sich in einem chaotischen Zustande, und es herrscht allgemeine Ungerechtigkeit. Neue Rechtsnormen sind nicht geschaffen worden, die früheren aber sind vernichtet.

Der „unmögliche" Dichter

Zu Hugo Salus 60. Geburtstag am 3. August 1926

Wie der Prager Lyriker Hugo Salus in dem südböhmischen Budweis „unmöglich" — gemacht wurde, das soll er selbst einmal erzählt haben.

Er hatte in Budweis einst das Gymnasium besucht und als er nun ein berühmter Dichter geworden war, da lud ihn der Literarische Verein jener Stadt zu sich zu Gast. Der lesende Dichter hatte auch einen Riesenerfolg, es gab endlosen Beifall, Lorbeer usw. In der Hauptzeitung von Budweis konnte man schon am nächsten Morgen ein ellenlanges Feuilleton über den „einzigartigen Abend" und den noch „einzigartigen Dichter" lesen, der einst in Budweis die Schulbank gedrückt habe und — man solle es nicht glauben! — am Gymnasium wegen ungenügender Leistung in deutscher Sprache durchgefallen sei.

Hochbefriedigt fuhr Hugo Salus nach Prag zurück. Da erhielt er zwei Tage später eine Kreuzbandsendung aus Budweis. Sie enthielt die letzte Nummer jener Budweiser Zeitung, die den begeisterten Artikel gebracht hatte.

Der Dichter, dem scheinbar nichts Gutes schwant, durchsuchte den Textteil, einmal, zweimal — er fand nichts. Da sah er im Anzeigenteil eine Stelle rot angestrichen — und er las:

„Berichtigung. In voriger Nummer wurde über den Dichter Hugo Salus berichtet, daß derselbe in deutscher Sprache an hiesigem Gymnasium eine ungenügende Note erhalten habe. Zur Ergänzung sei bekanntgegeben, daß er auch in Mathematik eine ungenügende Note erhalten hat.

X. X. k. k. Gymn.-Prof."

Damit ist Hugo Salus für Budweis wohl ein für allemal unmöglich und erledigt.

Märchenblau

Von Hugo Salus

Der Baldachin des Himmels leuchtet blau,
Daß deine Augen jedes Leid vergessen,
Sie tauchen in das Blau in seliger Schau
Und trinken Trost und Wonnen unermessen.

Da jubelst du: O Himmel märchenblau!
Und widerrufst dies Wort gleich ohne Säumen:
Solch Blau lacht niemals über Märchens Au,
Solch Blau kann selbst das Märchen nur erträumen!

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 179. Zweites Blatt. Mittwoch, den 4. August 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 4. August 1926.

Die Castrop-Rauxeler Wienfahrer Ilmenau!

Vierter Tag.

Heute war Sonntag. Doch dies sollte uns nicht davon abhalten, kräftig weiter zu wandern. Zur Feier des Tages und zur Erholung nach den gestrigen Strapazen brachen wir gegen 11 Uhr aus unserem bescheidenen Nachtquartier auf. Unser Weg führte über den sogenannten Rennstieg, der die Grenze zwischen Thüringen und Franken bildet. Er erstreckt sich in einer Länge von 135 Klm. über den ganzen Thüringer Wald von Südwesten nach Südosten. Teilweise schritten wir stumm nebeneinander her, jeder für sich die Schönheiten des Thüringer Waldes genießend, bis wir entweder durch eine witzige Bemerkung, das Glockengeläute der Rinderherden, die auf den Höhen grasten, oder eine schöne Aussicht aus unserem Sinnen gerissen wurden. Welch eine Freude ist es doch für uns, die wir aus dem ungesunden Ruhrgebiet kommen, hier in einer Höhe von 900 Metern unter dem Schatten deutscher Tannen über Berg und Tal wandern zu können! Die gesunde Luft, die klaren Gießbäche, das Heidekraut, das jetzt zu blühen beginnt, die schlanken Tannen, alles läßt das Herz eines jeden von uns höher schlagen. Unsere beiden müden Krieger zeigten sich heute von der besten Seite. Borgmann ließ es sich während des ganzen Marsches (30 Klm.) nicht nehmen, die Spitze zu halten. Auch Specht hielt sich tapfer. Gegen 1 Uhr erreichten wir Schmücke, wo wir uns des Sonntags wegen ein Mittagessen geben ließen. Doch nach dem Essen merkten wir zu unserem Schreck, daß wir erst Hunger bekommen hatten. Bruns sah sich deshalb genötigt, um seinen Bärenhunger zu stillen, dieselbe Portion noch einmal zu bestellen. Nach der Rast marschierten wir wieder lustig weiter und erreichten gegen 6 Uhr in 3 Gruppen Ilmenau, wo wir eine gute Nachtbleibe fanden. Heiß war der Tag und . . . müde die Beine. Doch morgen sind wir wieder frisch, denn unser Ziel hat zu große Anziehungskraft.

Kammergerichtsentscheide in Mieterschutzsachen

Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht folgende neuere Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen: Die Entscheidung des Mieteinigungsamtes über Einwendungen gegen den Ersatzraum (§ 16 des Mieterschutzgesetzes) ist auch dann endgültig, wenn der Ersatzraum nach Art oder Umfang nicht dem Raum entspricht, den der Mieter zu verlassen hat. Dies gilt auch, wenn die Entscheidung des Gerichtes Angaben über Art oder Umfang des Ersatzraumes enthält (18. 6. 1926; 17 Y. 56/26). Als Friedensmiete ist für Gebäude- oder Gebäudeteile, die zu wesentlich anderen Zwecken verwendet werden (§ 2 Abs. 4 S. 2 des Reichsmietengesetzes) der ortsübliche Mietzins auch dann festzusetzen, wenn er den Mietzins, der am 1. 7. 1914 bei anderer Verwendungsart vereinbart war, übersteigt und eine Vergleichung des damaligen und des jetzigen Verwendungszwecks nur eine Ermäßigung des Mietzinses rechtfertigen würde (18. 6. 1926; 17. Y. 59/26). Die Mitglieder der Beschwerdestelle dürfen auch nicht stellvertretende Mitglieder eines Mieteinigungsamtes sein (9. 7. 1926; 17. Y. 55/26). 1. Die Befugnis des Mieteinigungsamtes, seine vor dem Inkrafttreten des Mieterschutzgesetzes ergangene Entscheidung nach billigem Ermessen abzuändern, besteht nicht mehr, wenn es die Abänderung nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits rechtskräftig abgelehnt hat. 2. Ist die Friedensmiete endgültig festgesetzt worden, so kann ihre Nebfestsetzung nicht deshalb erfolgen, weil im früheern Verfahren keine Vergleichsräume herangezogen, oder bei den Vergleichsräumen unrichtige Friedensmieten angenommen worden sind (9. 7. 1926; 17 Y. 64/26). Waren für eine Beschlagnahme von Räumen bei ihrer Vornahme die rechtlichen Voraussetzungen nicht erfüllt, so wird die Verfügung nicht dadurch wirksam, daß ihre Voraussetzungen späterhin eintreten (9. 7. 1926; 17. Y. 67/26).

Die künftige Behandlung von Preistreibereisachen

Die Voraussetzungen für die Einstellung des Verfahrens.

Durch das Gesetz über die Aufhebung der Preistreibereiverordnung und damit zusammenhängender Verordnungen, das am 24. Juli in Kraft getreten ist, sind die Preistreibereiverordnung und der größte Teil der übrigen im Art. I der Verordnung vom 13. Juli 1923 genannten Verordnungen aufgehoben worden. Auf Verstöße gegen die aufgehobenen Vorschriften, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes begangen sind, ist § 2 Abs.2 des StGB. für anwendbar erklärt worden. Der Preußische Justizminister läßt nunmehr hierzu eine allgemeine Verfügung ergehen, aus der der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt:

Die Staatsanwaltschaften haben in Anwendung der genannten Vorschriften alle Strafverfahren, die wegen Zuwiderhandlungen gegen die aufgehobenen Bestimmungen anhängig sind, einzustellen, im Falle der Voruntersuchung die Außerverfolgungsetzung zu beantragen. Soweit das Hauptverfahren bereits eröffnet ist, jedoch die Hauptverhandlung noch nicht stattgefunden hat, werden die Staatsanwaltschaften zur Vermeidung unnötiger Arbeit und Kosten zweckmäßig die Einstellung durch einen außerhalb der Hauptverhandlung ergehenden gerichtlichen Beschluß zu beantragen haben. Ist auf Grund einer der aufgehobenen Vorschriften durch ein noch nicht rechtkräftiges Urteil erster Instanz eine Verurteilung ausgesprochen worden, so werden die Staatsanwaltschaften zugunsten des Verurteilten Berufung einzulegen und alsdann die Einstellung des Verfahrens durch einen außerhalb der Hauptverhandlung ergehenden Beschluß zu beantragen haben. Ist die Verurteilung nach Inkrafttreten des Gesetzes durch Ablauf der Rechtsmittelfreiheit oder Verwerfung der Revision rechtskräftig geworden, oder ist eine bereits vor dem Inkrafttreten des Gesetzes rechtskräftig erkannte Strafe ganz oder teilweise noch nicht vollstreckt, so hat die Staatsanwaltschaft, ehe sie die Vollstreckung einleitet oder weiterbetreibt, von Amtswegen die Sache an den Beauftragten für Gnadensachen abzugeben, der dem Minister Bericht erstattet, ob ein Gnadenerweis angezeigt ist.

Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen

1. **Die Spareinlagen bei den westfäl. Sparkassen** sind im Monat Juni 1926 um 10 Millionen auf ca. 262 Millionen R.-Mark angewachsen, die Giroeinlagen betragen 75 Millionen GM. Das Kapital der westfälischen Sparkassen beläuft sich demnach jetzt auf 337 Millionen GM. Im Juni wurden 15 000 neue Sparbücher ausgestellt.

2. **Die Landesbank der Provinz Westfalen** (einschließlich der Stellen Bielefeld, Dortmund und Hagen) hatte im Juni 1926 einen Umsatz von 475 Millionen RM. Die Bilanzsumme für Juni belief sich auf 157 Millionen Mark. Der Absatz der 7prozentigen Feingoldanleihe der Landesbank verläuft günstig. Es ist bereits ein Betrag von 6 Millionen RM. abgesetzt, der zur Umwandlung kurzfristiger Kommunalkredite verwandt wird.

3. **Das Westfälische Pfandbriefamt für Hausgrundstücke.** Der Absatz der 7prozentigen Goldpfandbriefe vollzieht sich flott. Der Gesamtbetrag von 10 Millionen Mark wird in absehbarer Zeit verkauft sein. Die Genehmigung einer weiteren 7prozentigen Anleihe soll nachgesucht werden.

4. **Die Westfälische Provinzial-Lebensversicherungsanstalt** wies im Monat Juni einen Zugang in Höhe von 1,7 Millionen RM. auf.

Begegnung in Castrop-Rauxel

Wie man sich wiederfindet — Andreas Wilhelm Ballin malt die Lamberti-Kirche aus

Man sagt immer: die Welt ist so groß! Ich mache mich stark genug, das Gegenteil zu beweisen. Einer meiner Bekannten ist Direktor eines großen deutschen Zoologischen Gartens. Der Kerl bringt es sogar fertig, Löwen in Deutschland zu züchten und nach Afrika zu verkaufen. Aber das nur nebenbei.

Dieser Zoologe hat in Bombay einmal einen Herrn Meyer aus Pyritz kennengelernt. Jahre hindurch hat man sich dann nicht mehr gesehen. Dann traf man sich mal wieder in Konstantinopel und schließlich nach weiteren Jahren in Genua vor einem der großen Boulevardhotels.

Nicht ganz, aber ähnlich ging es mir mit Andreas Wilhelm Ballin. Da ich bescheidenere Ansprüche an das Leben stelle als der Zoodirektor nenne ich Westfalen meine Welt.

Wo ich mich in den letzten acht Jahren in Westfalen auch immer aufhalten mochte, überall traf ich den Maler Ballin. In Paderborn haben wir uns kennengelernt, in Münster rasten wir auf dem Prinzipalmarkt zusammen, in Gelsenkirchen trafen wir uns am Georgshaus, in Wattenscheid raunten wir uns auf der Bahnhofstreppe um, zwischendurch hatten wir, glaube ich, einmal in Paderborn einen kleinen Streit um künstlerische Dinge, und gestern traf ich ihn in Castrop-Rauxel auf der Münsterstraße.

Woher, wohin!

Und es stellte sich heraus, daß Andreas Wilhelm Ballin jetzt in Gelsenkirchen seine Zelte aufgeschlagen hat.

Augenblicklich malt er mit seinem Stabe die Lamberti-Kirche in Castrop-Rauxel aus.

*

Und heute haben wir alte Erinnerungen ausgetauscht. Es wird für die lieben Castroper nicht uninteressant sein, zu wissen, wer es ist, der ihnen die Lamberti-Kirche ausmalt.

Ich erwähnte schon, wir lernten uns in Paderborn kennen. Das war 1918. Damals hauste Ballin in zwei Räumen des Bischöflichen General-Vikariats, die ihm freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden waren, da er infolge der Wohnungsnot keine geeigneten Atelierräume bekommen konnte. Mit seinen riesengroßen Mappen, in denen er einen Teil seiner Pläne untergebracht hatte, die meisten hat er im Kopf, sah man ihn über den lindenüberschatteten Marktplatz traben.

Der Diözesanbaumeister Matern, der eine gute Nase und eine noch glücklichere Hand bewies, hat Ballin aus Süddeutschland nach Westfalen geholt, damit er in Gemeinschaft mit den Kunstsachverständigen, insbesondere mit dem menschlich feinen und künstlerisch feinfühligen Professor Dr. Fuchs, der sich um die kirchliche Kunst des Bistums Paderborn große Verdienste erworben hat, die Kunstfrage der Diözesanverwaltung bearbeite.

Manche Kirche hat in den Jahren seiner Tätigkeit von Ballin einen künstlerischen Schmuck erhalten.

Im letzten Jahre wurde ihm der ehrenvolle Auftrag, im Paderborner Dom, in dieser altehrwürdigen Kathedrale, Renovierungsarbeiten durchzuführen.

Jetzt schafft er hier in Castrop-Rauxel.

Am 6. September, am Feste des heiligen Lambertus, dem Patronatsheiligen der Gemeinde, soll das Werk fertiggestellt sein.

*

Wir waren an der Arbeitsstätte im stillen Gotteshause. Dort hat Ballin mir seine Pläne auseinandergesetzt. Die ganze Altaranlage ist umgebaut worden. Das tiefer religiöse Inbrunst entspringende Streben nach seliger, reiner Höhe soll in der Altaranlage sein Symbol finden. Von der breiten Basis der betenden Gemeinde geht die Linienführung über die in verschiedenfarbigen Marmor gehaltenen Stufen zum Altar, der golden, als das Symbol der göttlichen Reinheit, Klarheit und Wahrheit sich sonnengleich vor einen blauen Hintergrund stellt. Immer weiter geht das Sehnen und das Streben, bis es schließlich oben bei den in lichter Farbe gehaltenen betenden Engeln sich auflöst in einen jubelnden Akkord seligster Erfüllung.

Noch ist das Werk nicht vollendet. Noch stehen die Gerüste und alles, was dem Künstler vorschwebt, ist erst im materiellen Werden.

Aber schon jetzt spürt man, daß es ein reines, großangelegtes Werk werden wird.

Jedes künstlerische Schaffen ist ein Ringen. Ein Ringen um die Form, ein Ringen um die Mittel.

Und ganz befriedigt ist Ballin nicht. Die beiden Fenster des Chores, die er gern, damit das ganze Werk ein einziger Wohlklang werde, entfernen möchte, stören ihn.

Diese beiden Fenster will der Künstler ausfüllen mit zwei riesigen, massiv gestalteten Figuren. In Linie und Farbe sollen sie sich dem ganzen Chor anpassen.

Aber die Kosten für diese Arbeit konnten nicht bewilligt werden, weil die Mittel nicht reichen.

Es handelt sich um eine künstlerische Tat!

Sollte es nicht möglich sein, durch eine Sammlung oder auf irgendeine andere Weise die Mittel zu beschaffen, damit auch diese Frage im künstlerischen Sinne gelöst werden kann?

Das Gotteshaus wird zweifellos dadurch stimmungsvoller. Die Katholiken glänzen immer durch ihre Opferbereitschaft.

Wer nimmt hier einmal die Sache in die Hand, damit die künstlerische Arbeit vollendet werde bis in die letzten Einzelheiten. Der schöpferische Geist ist vorhanden, wenn jetzt der Wille der Gemeinde oder einzelner prominenter Mitglieder hinzukommt, muß das ganze Werk zum Klingen gebracht werden.

Hermann Tölle.

Der Erste Bürgermeister Dr. Mende wird, wie wir zuverlässig erfahren, im Laufe dieser Woche von seinem Urlaub zurückkehren.

— **Angekommener Transport.** Die am 2. 8. 1926 nach Hammelburg in Begleitung der Stadtfürsorgerin Reinhardt entsandten Kinder sind gut angekommen.

Dobermannpinscher-Verein D. V., Abteilung Castrop-Rauxel und Umgebung. Die Mitglieder konnten von der Leistungsprüfung für Schutz- und Polizeihunde Aplerbeck mit sehr guten Ergebnissen heimkehren. Schutzhundklasse: „Bob von der Flotte", Besitzer Oberbossel 1. Preis, Prädikat Sehr gut. "Arco von Backtrog", Besitzer Heikhaus 2. Preis, Prädikat Sehr gut sowie Heikhaus 1. Führerpreis. Polizeihundklasse: „Carlo vom Siegerglück", Besitzer Kranefeld jr. 1. Preis, Prädikat Sehr gut. „Leporello von der Engelsburg", Besitzer Meyer, Karl, 2. Preis, Prädikat Sehr gut sowie Meyer, Karl, 1. Führerpreis.

:: **Der Stahlhelm, Ortsgruppe Castrop,** hält heute Abend 8 Uhr, in seinem Verkehrslokale (H. Lueg) seinen Pflichtabend ab. Auf der Tagesordnung stehen sehr wichtige Punkte, die das Erscheinen eines jeden Kameraden erfordern. (S. Inserat).

4. August 1221: Dominikus, der Stifter des Dominikaner-Ordens, gestorben. 1753: Der Orgelbauer Gottfried Silbermann gest. in Dresden. 1870: Schlacht bei Weißenburg. 1875: Der Märchendichter Hans Christian Andersen gest. in Kopenhagen, 1914: Kriegserkläurng Englands an Deutschland.

Maßnahmen für den Mieterschutz. Die Vorschrift des § 10 Abs. 2 des Mieterschutzgesetzes, wonach der Gerichtsschreiber von dem Eingang einer Klage, mit der die Aufhebung eines Mietverhältnisses auf Grund des § 3 des Mieterschutzgesetzes verlangt wird, der Fürsorgebehörde unverzüglich Mitteilung zu machen hat, will bedürftige, schutzwürdige Mieter vor dem drohenden Verlust der Wohnung dadurch bewahren, daß die rückständige Miete rechtzeitig aus öffentlichen Mitteln bezahlt wird. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, weist der Preußische Justizminister in einer Allgemeinen Verfügung darauf hin, daß dieser Erfolg nur dann erreicht werden kann, wenn die Mitteilung an die Fürsorgebehörde mit äußerster Beschleunigung gemacht wird. Denn nach § 3 Abs. 3 des Gesetzes hat die nachträgliche Zahlung des rückständigen Mietzinses nur dann die Abweisung der Aufhebungsklage zur folge, wenn sie bis zum Ablauf von 2 Wochen seit Erhebung der Klage, spätestens jedoch bis zum Schluß derjenigen mündlichen Verhandlung erster Instanz geschieht, auf welche das Urteil ergeht. Der Minister weist daher die Gerichtsbehörden auf die besondere Eilbedürftigkeit der bezeichneten Mitteilung hin.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Mittwoch, den 4. August von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Beurlaubung kranker Schüler. Bei Beurlaubung von Schülern höherer Schulen aus Gesundheitsrücksichten wurde bisher der Erfolg einer Kur dadurch oftmals beeinträchtigt, daß die Urlaubszeit zu kurz bemessen war und bei Ueberschreitung der Urlaubszeit der Schüler eine Aufnahmeprüfung ablegen mußte. Der Preußische Kultusminister hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst erfährt, den Leitern der höheren Schulen darum empfohlen, in solchen Fällen regelmäßig von einer Aufnahmeprüfung abzusehen und sich da, wo begründete Zweifel bestehen, mit zunächst versuchsweiser Aufnahme in die alte Klasse zu begnügen.

Wer will Polizeioffizier werden? Aussicht auf beschleunigte Beförderung zum Polizeioffizier haben die Abiturienten höherer Lehranstalten, wenn sie als Anwärter in die Schutzpolizei eintreten, was zum kommenden 1. Oktober oder sonst zum 1. April geschehen kann. Die nächstliegende zuständige Stelle für Westfalen ist die Polizeischule in Münster. Eine andere ist in Barmen, wohin auch Meldungen gerichtet werden können. Die Regierungspräsidenten sind ermächtigt, Polizeianwärter schon mit Vollendung des 18. Lebensjahres einzustellen, wenn sie sonst den Bedingungen entsprechen. Es soll damit den Abiturienten möglich gemacht werden, bald nach dem Verlassen der Schule sich ihrer Berufsbildung zu widmen. Die Laufbahn eignet sich besonders für körperlich gut entwickelte junge Leute mit Führerveranlagung. Für den Eintritt der Anwärter ist ein Merkblatt von den Polizeischulen herausgegeben, welches jetzt auch den Provinzialschulkollegien zugestellt ist. Bemerkt sei noch, daß die Kosten der Ausbildung sehr gering sind.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Kurszettel für Haushaltungen

Starkes Angebot. — Starke Nachfrage.

Der Wochenmarkt am Dienstag stand unter einem — wenn man so sagen darf — guten Stern. Die Witterung war ausgezeichnet. Die Anfuhren waren stark und die Nachfrage stand im rechten Verhältnis zum Angebot. So mußte sich ein recht lebhafter Marktbetrieb entwickeln. Auch in den Mittagsstunden, in denen sonst der Verkehr abflaut, war am Dienstag auf dem Marktplatz noch ein ziemlich bewegtes Leben festzustellen. Die Preise zeigten, gemessen an den letzten Marktagen, eine ziemliche Stabilität. Die kleinen Schwankungen, die man jetzt beim Gemüse und beim Obst immer wieder feststellen kann, fallen nicht so sehr bei der Feststellung des Preismittels ins Gewicht, weil die Preise für gute Qualitäten naturgemäß höher sind. Man kann also sagen, daß keinerlei Veränderungen großen Stils auf dem Preisgebiete festzustellen waren.

:: **Mieterfragen.** Der Mieterverein Castrop-Rauxel 5 schreibt uns folgendes: Vor einigen Tagen wurde an dieser Stelle ein Bericht über die z. Zt. geltenden Sätze der Miete veröffentlicht. Hierin wurden auch die umlagefähigen Zuschläge zur Grundvermögenssteuer erörtert. Abgesehen davon, daß für einzelne Bezirke des Stadtteiles die angeführte Berechnungsart stimmt, so kann u. E. von einem für das gesamte Stadtgebiet gültigen, umlagefähigen Prozentsatz ab 1. April d. Js. nicht die Rede sein. Da z. B. der Bezirk Bövinghausen bisher keine umlagefähigen Zuschläge kannte, weil in dieser ehemaligen Gemeinde nur 100 Prozent zur staatlichen Grundvermögenssteuer erhoben wurden, so muß die automatische Rechtsgültigkeit mit dem Tage der Umgemeindung bestritten werden. Wenn aber ein einheitlicher Satz nunmehr für das gesamte Stadtgebiet beschlossen und eingeführt wurde, so kann eine Nacherhebung ab 1. 4. d. Js., laut Verfügung des preußischen Wohlfahrtsministers, seitens des Eigentümers vom Mieter nicht erfolgen. Ebenso dürfte auch der angeführte Prozentsatz für den Bezirk Rauxel stark bestritten werden. Wir weisen bei dieser Gelegenheit auf die Anfang Juli an dieser Stelle veröffentlichten Zeilen hin, wobei wir unseren Mietern dringend geraten haben, falls Mietbeträge über 100 Prozent gefordert werden, diese nur unter Vorbehalt zu zahlen. Nachstehende Artikel über „Nicht abzusehende Mietsteigerungen", „Neuregelung der Hauszinssteuer" und „Der Wucher mit dem Wohnraum", wird zum eingehenden Studium für Interessenten dringend empfohlen.

:: **Die Wegearbeiten in den Schlingermannschen Wiesen** machen gute Fortschritte. Die erste Grundlage für die Straßen, die aus einem harten Steinschlag besteht, ist gelegt. Man wird in den nächsten Tagen dazu übergehen, diesen Steinschlag mit den anderen Decken zu versehen. Wenn die Witterung weiter günstig bleibt, ist mit einer baldigen Fertigstellung der Straße zu rechnen.

:: **Ein interessantes Schauspiel** ist seit einigen Tagen am Bahnhof Castrop zu beobachten. Dort werden ca. 30 Meter lange Oberleitungstürme für die Ueberlandzentrale ausgeladen. Mittels eines Tanks werden die Masten über Wiesen und Felder ihren Bestimmungsorten zugeführt. Wegen der interessanten Art der Beförderung ist dauernd eine große Menschenmenge dortselbst versammelt.

15 Jahre V. V. 11. Wie wir erfahren, hat der V. V. 11 aus Anlaß seines Jubiläums am 15. August zum Propagandaspiel den Ligaverein Viktoria Dortmund verpflichtet. Die Viktoria-Mannschaft ist in ihrer Klasse im Dortmunder Bezirk eine der Besten. Der hiesige Verein wird sich der Schwere des Spieles

wohl bewußt sein und mit demselben Elan spielen, wie man es von ihm seit langem gewohnt ist. Das Städtische Orchester, unter Leitung des Herrn Kammel, und ein Quartett der „Liederhalle“ wird zur Verschönerung des Festes mitwirken. Alles Nähere ist aus dem lokalen und Anzeigenteil später ersichtlich.

:: **Die Sensation des Tages** bildet zweifellos der in der Wirtschsat Sinder eingekastelte Hungerkünstler. Man mag sich zu der Sache stellen wie man will, das jedoch muß man zugeben, daß Jacki-Jack, die Aufmerksamkeit aller auf sich zieht. Die große Tafel, die Auskunft gibt über das Befinden des Hungerers, war gestern den ganzen Tag hindurch dicht umlagert. Ebenso stauten sich die Menschen vor dem Fenster, in dem das mit Erbsen, Bohnen und Linsen gefüllte Gefäß ausgestellt ist. Das Befinden Jacki-Jacks ist im Augenblick nicht vom besten. Die Krise, die gewöhnlich am 5. oder 6. Tage einzutreten pflegt, macht sich schon jetzt in starkem Maße bemerkbar. Müde und abgespannt liegt der Hungerer auf seinem Lager. Mit kalten Kompressen versucht er die Fieber zu bannen. Der Schlaf in der letzten Nacht war sehr schlecht. Die Gewichtsabnahme betrug wiederum 2 Pfund.

Geschäfts-Eröffnung. Mit dem heutigen Tage eröffnet die Firma Paul Feuerstein im Hause Widumerstraße 48, ein Spezialgeschäft in Fahrrädern, Motorrädern, Nähmaschinen etc., desgleichen ein Installationsgeschäft. Siehe die Anzeige im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Primizfeier. Ein Wonnetag echt religiöser Feier war für die Merklinder katholische Kirchengemeinde der vergangene Sonntag. Pater Benno, aus der „Kongregation der Väter der heiligsten Herzen“, feierte an diesem Tage in seiner Heimatkirche das erste heilige Meßopfer unter Assistenz des hochwürdigen Herrn Vikar Rode aus Hüls und der hochw. Patres Josef (Fischer) und Guido (Goer). Letztere sind Mitglieder seiner Ordengenossenschaft und gleichfalls Söhne unserer Stadt.

Schon geraume Zeit vor Beginn der seltenen Feier füllten sich die Hallen des Gotteshauses und große Scharen Gläubiger aus den Nachbargemeinden waren herbeigeeilt.

Um 9,45 Uhr wurde der Neupriester durch eine große Anzahl Engelchen, zahlreichen Fahnenabordnungen, Ministranten und der hochwürdigen Geistlichkeit im feierlichen Zuge vom Elternhause abgeholt. Nach den Einführungsgebeten schritt der Primiziant, angetan mit den kirchlichen Gewändern, das Haupt mit einem Myrthenkranz geschmückt, mit der übrigen Geistlichkeit zum Altare hin und begann mit den Worten: „Et introibo ad Altare dei“ die feierliche Handlung.

Die Festpredigt hielt der hochwürdige Pfarrer Kleeschulte. Er führte den Gläubigen die rechte Bedeutung und die Würde des Priestertums der katholischen Kirche vor Augen, wünschte dem Primizianten Glück zu seiner Würde und bat ihn um ein Momento für alle ihm Nahestehenden, besonders für seine Heimatgemeinde.

Nach dem Te Deum erteilte der Neupriester seinen Anverwandten den Primizsegen und wurde darauf im feierlichen Zuge zum Elternhause zurückgebracht.

Die ganze Gemeinde hatte innigsten Anteil an dieser Feier genommen, welches durch die reichliche Ausschmückung der Straßen und die Beflaggung der Häuser deutlich bewiesen wurde.

Nicht nur für den Primizianten und dessen Anverwandten war dieser Tag ein großer Freudentag, sondern auch für den hiesigen hochw. Herrn Pfarrer Kleeschulte, der in 19jähriger seelsorgerischer Tätigkeit in unserer Gemeinde, dem Primizianten sowie die Patres Josef und Guido zu seinen früheren Schülern zählen darf. Mit Genugtuung darf er sagen, seine Pflicht, Mitarbeiter für den Weinberg des Herrn zu gewinnen, erfüllt zu haben. Möge es ihm beschieden sein, auch weiterhin zu seinem Teil dazu beizutragen, die Zahl der Weinbergarbeiter zu vergrößern und mit ihnen ihren Ehrentag dann gleichfalls in Gesundheit zu begehen.

Ad multus annos.

Berichtigung. In unserer gestrigen Ausgabe brachten wie eine Notiz, daß die Wirtschaft Schulte-Derne im Stadtteil Habinghorst verpachtet worden sei. Heute werden wir von dem Inhaber des Lokals darauf aufmerksam gemacht, daß eine Verpachtung bisher noch nicht zustande gekommen ist. Wohl hat der Inhaber die Absicht, das Lokal zu verpachten.

— **Vom Auto überfahren.** Ein Auto der Ver. Elektrizitätsgesellschaft Westfalen, Dortmund, überfuhr auf der Straße von Gerthe nach Bövinghausen das Kind des Arbeiters Josef Beding aus Gerthe. Die Mutter wollte das Kind, das auf der anderen Seite des Bürgersteiges war, vor den herannahenden Wagen warnen. Das Kind lief aber doch noch herüber und geriet unter das Auto. Mit Hilfe eines Mannes aus Dortmund brachte der Chauffeur, dem wohl keine Schuld trifft, das Kind zum katholischen Krankenhause Castrop. Die Verletzungen des Kindes sind zum Glück nicht schwer.

:: **Die großen Wegebauarbeiten,** auf die kürzlich in einer Bekanntmachung des Kreises hingewiesen wurde, haben bereits begonnen. So ist man auch auf der Kreisstraße Castrop—Henrichenburg, von der Kornprinzenstraße bis Henrichenburg (Wartburg) bereits eifrig tätig. Das Material, bestehend aus Steinschlag, Bordsteinen usw. ist bereits angefahren, und zum Teil schon verarbeitet. Die Dampfwalzen haben ihre aufreißende Arbeit bereits geleistet für den an beiden Seiten der Straße anzulegenden Bürgersteig. Augenblicklich ist man damit beschäftigt, die Packlage für die beiderseitigen Bürgersteige zu legen. Nach Durchführung der Arbeiten wird die Straße, auf welcher sich in letzter Zeit ein ziemlich reger Auto-, Fuhrwerks- Radfahrer- und Fußgängerverkehr entwickelt hat, den Anforderungen, welche an sie gestellt werden, bedeutend besser entsprechen, als in ihrem bisherigen, reparaturbedürftigen Zustande.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Briefkastenräuber.

Dortmund. Im April ds. Js. wurde von der hiesigen Strafkammer eine Briefkastenräuberbande abgeurteilt, die ihr Unwesen in den verschiedenen Städten Deutschlands getrieben hatte. Die Diebe, denen z. T. eine reiche Beute in die Hände gefallen war, wurden mit schweren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen belegt. Nur eines Mittäters hatte man bisher noch habhaft werden können, es war der Kaufmann Walter Schake, den nun aber auch das Geschick ereilte, sich mit seiner Braut, der früheren Bardame Maria Leinweber vor Gericht verantworten zu müssen. Während Schake bestritt, bei den Diebeszügen in Dortmund, Köln, Herne und Hamburg weder beteiligt zu sein, noch etwas davon zu wissen, erklärten die aus der Haft vorgeführten Mittäter, daß Sch. in alle Pläne eingeweiht gewesen sei. Einmal habe Sch. sogar selbst einen Briefkasten mit dem Nachschlüssel geöffnet, als der Führer der Diebesbande infolge einer Verletzung an der Hand „arbeitunfähig“ gewesen sei. In Dortmund allein wurden etwa 30 bis 40 Briefkästen beraubt, wobei Bar- und Verrechnungsschecks erbeutet wurden, von denen auch Sch. einige zur Einlösung bekam. So erkennt ihn ein junger Mann als denjenigen wieder, der ihm in Hagen in der Nähe des Bahnhofes einen Scheck über 702 Mark, der, wie später festgestellt wurde, auch aus den Postkastendiebstählen herrührte, übergab mit der Bitte, den Betrag beim Barmer Bankverein abzuheben. Tatsächlich wurde der Scheck auch honoriert, der junge Mann erhielt als Belohnung — 1,50 Mark. Als Sch. dann einen zweiten Scheck über 50 Mark beim Barmer Bankverein einlösen lassen wollte, schöpfte man dort an der Kasse Verdacht; aber Sch. hatte inzwischen etwas gemerkt und war entwischt.

Die Haustochter — wie sie sich nennt — Maria Leinweber stand unter der Anklage der Hehlerei. Sie war in einer kleinen Bar in Barmen tätig; dort will sie von einem Bankdirektor „Hans“ aus Hannover einmal einen Scheck über 1000 Mark bekommen haben, um demnächst eine Vergnügungsreise machen zu können. Für diesen Scheck aber, der auch wiederum aus einem Briefkastendiebstahl stammte, kauften sie und Sch. sich in Elberfeld ein Motorrad. Beim Kauf wurde der Scheck auf seine Richtigkeit geprüft und sowohl vom Verkäufer als auch von der betr. Bank als ordnungsmäßig anerkannt. Die Leinweber setzte ihren Namen ein, und das Geschäft war abgeschlossen. Dieser Barscheck war in Dortmund von dem Inhaber eines großen Automobilgeschäftes in einem Einschreibebrief, der an das Berliner Stammhaus gerichtet war, in einen Briefkasten geworfen worden. Erwähnenswert dürfte noch sein, daß später, als ein Riß in die Freundschaft der Briefkastenräuber kam, die anderen Mitglieder der Bande ihre gemeinsamen Ansprüche auf das Motorrad geltend machten.

Das Gericht hielt beide Angeklagte der ihnen zur Last gelegten Tatsachen für schuldig und erkannte gegen Sch. wegen schweren Bandendiebstahls auf 3 Jahre Gefängnis und gegen die Leinweber wegen Hehlerei auf 4 Monate Gefängnis. Der noch auf freiem Fuß befindliche Sch. wurde sofort in Haft genommen. —

Erfreuliche Zeichen einer Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Dortmund. Wie im allgemeinen festzustellen ist, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse den Anfang zur Besserung zeigen, so hat im besonderen der Bergbau Vorteil vom englischen Bergarbeiterstreik. Die zum Teil recht ansehnlichen Halden bei den Zechen sind verschwunden, die Zechen haben Neueinstellungen von Bergleuten vornehmen müssen, um die Bestellungen auf Kohlen aus England und bisher englischen Absatzgebieten ausführen zu können. So konnten auf den Schächten der Klöckner-Werke im Juni 850 Arbeiter, darunter 200 von der Zeche „Adolf von Hansemann“ in Mengede und 150 von der Zeche „Hermann“ in Selm eingestellt werden. Vor einigen Tagen holte sich die Zeche „Viktor“ 50 auf der Zeche „Vereinigte Margarethe“ in Sölde abgebaute Bergleute, die in einem Zechenheime gegen ein tägliches Kostgeld von 1.70 Mark Unterkunft fanden. Die Westfischen Kleinbahnen befördern sie von der Zeche „Hermann“ auf den Zechen „Ickern“ und „Achenbach“ untergebrachten Bergleute von und zur Arbeitsstätte. Das Verfahren von Ueberschichten wird in gewerkschaftlichen Kreisen übel vermerkt. So wird geklagt, daß die Kumpels auf den Schachtanlagen Ickern 1/2, wo im Juni 159, im Juli 127 Mann neuangelegt werden konnten, die Einstellung des Restes der Arbeitslosen durch Verfahren von Ueberschichten verhindern. Im Juni seien dort 2855, im Juli 2981 Ueberschichten verfahren worden. Wäre das nicht geschehen, hätten bei normaler Arbeitszeit 94 bezw. 110 Bergleute neu eingestellt werden können. Im übrigen hat der Betriebsrat seine Zustimmung zum Verfahren von Ueberstunden nicht gegeben.

Halden-Abtransport.

Dortmund. Die beiden Halden der Zeche „Freie Vogel und Unverhofft“ werden in Kürze verschwinden. Die eine hat das Eisen- und Stahlwerk Hoesch gekauft, um sie als Bergeversatz zu verwenden. Ihr Abtransport erfolgt mit der Hafenbahn. — Die andere Halde ist von der Zeche „Kurl“ erworben worden. Um sie nach Kurl abzufahren, wird eine Drahtseilbahn gebaut werden. Die Anwohner am Westfalendamm und Umgebung sind erfreut, daß die häßlichen Halden endlich beseitigt werden, die übrigens für die im nächsten Jahr stattfindende Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft keinen freundlichen Hintergrund abgegeben hätten.

Umstellung auf Drehstrom.

Dortmund. Die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen stellen ihren Betrieb von Gleichstrom auf Drehstrom um, um das Werk wirtschaftlicher zu gestalten. Die dadurch bedingte Verwendung anderer Lampen für die Beleuchtungskörper, Aenderung der auf Gleichstrombetrieb eingerichteten Haushaltungsapparate erfolgt auf Kosten des Werkes.

Wechsel des Tätigkeitsfeldes.

Dortmund. Der langjährige Baßbuffo der städtischen Bühnen Otto Engelke ist als Regisseur und Baßbusso für das Stadttheater in Bielefeld verpflichtet worden.

Gelsenkirchen und Umgegend

Rasch tritt der Tod den Menschen an

Wanne. Auf tragische Art gelangte die Familie Jos. Kaminski auf der Hindenburgstraße in tiefe Trauer. K. arbeitete auf einer hiesigen Zeche als Hauer. Bei seiner Arbeit zog er sich eine geringfügige Verletzung am Knie zu. Weil die Wunde klein und unscheinbar war, wurde sie nicht genügend beachtet. Durch die Anstrengung bei der Arbeit, durch das Scheuern des Beinkleides verschlimmerte sich die Sache anfangs langsam. Krankfeiern wollte K. nicht, und obschon jetzt die Wunde gepflegt wurde, verschlimmerte sich das Bein fortdauernd. Schließlich mußte K. doch mitten in der Schicht seine Arbeit aufgeben. Sofort wurde er dem hiesigen katholischen Krankenhause überwiesen. Der Patient hatte dauernd hohes Fieber. Eine Amputation des Beines wurde zwar erwogen, jedoch nicht mehr ausgeführt. In der Nacht von Freitag auf Samstag starb K. an Blutvergiftung.

25 Jahre Straßenbahn Wanne-Recklinghausen

Wanne. Seit 25 Jahren bestehen hier die von dem Landkreis Recklinghausen geschaffenen „Westischen Kleinbahnen“. Teilnehmer an dem Unternehmen waren der Landkreis Recklinghausen, die Stadt- und Landgemeinde Recklinghausen und die Gemeinden Herten, Crange und Wanne, denen sich später weitere Kommunalverbände anschlossen. Gebaut wurde zunächst im Jahre 1901 die elektrische, 12,8 Kilometer lange Bahnstrecke Recklinghausen—Herten—Wanne. Die Anteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung wurden zu 30 Prozent vom Landkreis Recklinghausen, zu 70 Prozent von den interessierten Kommunalverbänden, ungefähr nach der Bevölkerungszahl übernommen. Heute sind bereits 137 Kilometer im Betriebe befindliche Straßenbahnen gebaut, während weitere 74 Kilometer teils sich im Bau befinden, teils projektiert sind. Als Zubringerlinien dienen von der Gesellschaft eingerichtete Autobusstrecken von insgesamt 160 Kilometer Länge. Es ist dem kommunalen Verkehrsunternehmen vorzüglich gelungen, den Verkehr innerhalb seines Gebietes zu entwickeln. Es beschäftigt heute etwa 860 Angestellte und kann als ein kommunaler Musterbetrieb angesehen werden.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Schwerer Autounfall.

Münster. Auf der Straße Glandorf-Iburg fuhr ein sechssitziges Auto aus Münster, das einem anderen Auto ausweichen wollte, auf zwei auf der Straße stehende nicht beleuchtete Wagen. Das Auto und ein Wagen wurden zertrümmert. Der Schofför mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der zweite Führer erlitt leichte Verletzungen.

Dritte Reichstagung des Friedensbundes deutscher Katholiken.

Münster. In diesen Tagen fanden sich in Münster die Mitglieder und Anhänger des Friedensbundes deutscher Katholiken ein. Der Samstag stand unter dem Zeichen der Begrüßung und diente mehr persönlicher Fühlungnahme. Aus allen deutschen Stämmen waren Friedensfreunde hierhergekommen, zwar nicht in der erwarteten Anzahl, aber es waren doch alle Gaue vertreten. Man sprach sich aus, lernte sich kennen, jeder aus seiner Stadt, aus seinem Wirkungskreis — kurz man fühlte, daß man zusammengehörte.

Der Sonntag brachte um 8.30 Uhr morgens die gemeinschaftliche hl. Messe mit hl. Kommunion im Marienhospital, danach um 11 Uhr die erste öffentliche Bundesversammlung in der Universität. Die Versammlung war gut besucht, der Hörsaal dicht besetzt.

Schulrat Antz aus Andernach sprach über die Erziehung zur Völkerversöhnung. Er zeigte auf, daß der Mensch seine stärksten Eindrücke, seine entscheidenden Entschließungen in der Jugend, im Unterricht, in Schule und Elternhaus empfängt und von da mit ins Leben nimmt. Die Erziehung ist wesentlich für den ganzen Menschen. In diesem Zusammenhang wies er in drei großen weltlichen Unterrichtsgebieten, die für die weltanschauliche Bildung des jungen Menschen in Frage kommen — dem Geschichts-, Geographie- und Deutschunterricht — Wege und Möglichkeiten, den Schülern die Ideen der Völkerversöhnung einzupflanzen; hier knüpfte er zum Teil Herdersche Ideen an.

Am Mittag fand im Hotel Franke ein gemeinsames Mittagessen statt, danach Vesper im Dom. Am Nachmittag war im Auditorium maximum der Universität die große öffentliche Versammlung einberufen, die sehr stark besucht war. Der erste Redner, Universitätsprof. Prinz Max von Sachsen, der zum Jahresgedächtnis des Kriegsausbruchs sprechen sollte, war verhindert zu erscheinen und teilte schriftlich sein Bedauern mit. Der Vorsitzende las hierauf ein Handschreiben des Nuntius Pacelli vor, der wünschte, der Friedensbund möge den Gedanken des Friedens in dem einzelnen und den Völkern nach Gottes Willen und den Lehren des Hl. Vaters immer mehr fördern. Kardinal Bertram (Breslau) versicherte schriftlich, daß der Gedanke des Friedens bei ihm stets wärmste Förderung finden werde. Weitere Begrüßungsschreiben lagen vor vom Weihbischof von Rottenburg, dem Erzabt von Beuron, dem katholischen Akademikerverband und zahlreichen katholischen Organisationen des In- und Auslandes. Besonders begeisterte Aufnahme fand das Schreiben Marc Sanguiers, der zurzeit sehr zahlreiche deutsche Gäste auf seinem Schloß Pionville zu einer Tagung beherbergt.



Kurt Overhoff als Dirigent nach Münster berufen

Kurt Overhoff, der erst 23jährige Komponist, dessen Oper „Mira“ in Essen bei großem Beifall zur Uraufführung gelangte, ist als erster Kapellmeister an das Stadttheater nach Münster berufen worden.

Eine Bluttat.

Hagen. Als in der Samstag Nacht der Hauptbahnhof geschlossen und Personen ohne durchgehende Fahrkarten zum Verlassen des Wartesaales aufgefordert wurden, leisteten die Eheleute Otto K. aus Delstern der Aufforderung keine Folge. Sie mußten von den Eisenbahnüberwachungsbeamten mit Gewalt entfernt werden. Der Eisenbahnüberwachungsbeamte Makowski, der die beiden an der Sperre in Empfang nahm und weiter transportierte, erhielt hierbei einen gefährlichen Lungenstich, worauf beide flüchteten. Bei der Verfolgung brach Makowski auf der Straße zusammen und mußte zum Krankenhaus geschafft werden, wo er hoffnungslos darnieder liegt. Die Festnahme des K. erfolgte bereits Sonntag, während seine Ehefrau kurz darauf festgenommen wurde. Frau K. hat nach ihrem Geständnis dem Makowski den Stich beigebracht.

Bau eines Knappschaftskrankenhauses

Bottrop. Der Bau des Knappschaftskrankenhauses ist nunmehr beschlossene Tatsache. Der hiesigen Firma Ernst Bremer ist der Auftrag erteilt. Demnach scheint es festzustehen, daß der Vorstand der Ruhrknappschaft in einer schriftlichen Erklärung sich dem Reichsarbeitsministerium gegenüber zur Errichtung des vom Reichsarbeitsministerium verlangten Fachkrankenhauses verpflichtet hat. Gewiß wird in der nächsten Zeit von dieser Tatsache in der Presse gemeldet werden, da ein Uebergehen der vorgesetzten Instanzen zufolge Erklärung des Reichsarbeitsministers vom 27. März 1926: „Ich habe mitgeteilt, daß ich bereit bin, den Erwerb der Grundstücke und die Errichtung des Fachkrankenhauses mit der von den ärztlichen Gutachtern festgestellten Zweckbestimmung zu genehmigen.“ — nicht möglich sein wird.

Ein gräßlicher Unglücksfall.

Gladbeck. Als ein schwer beladenes Auto einer hiesigen Holzfirma am Freitag nachmittag die Buersche Straße entlang fuhr, hängte sich das fünfjährige Söhnchen der Eheleute Masuch an seitwärts überstehendes Holz. Es konnte sich jedoch nicht daran festhalten, kam zu Fall und geriet unter das linke Hinterrad des schweren Wagens, das ihm über Kopf und Brust ging. Vollständig zerquetscht war der Knabe auf der Stelle tot.

Dank!

Düren. Aus Anlaß des vor kurzem gemeldeten tödlichen Unfalls eines französischen Unteroffiziers durch Ertrinken in der Ruhr, hat nunmehr laut „Dür. Ztg.“ der Kommandierende General der Zone Düren an die Stadtverwaltung folgendes Schreiben gerichtet: „Ich beehre mich, Ihnen von dem schönen Verhalten einer Gruppe deutscher Zivilisten Kenntnis zu geben, die versucht haben, einen in der Ruhr ertrunkenen Unteroffizier vom 41. Art.-Regt. zu retten und zwar besonders von dem tapferen Verhalten des Herrn Kreder, der, von seiner Frau herbeigerufen, sofort zur Unfallstelle eilte und unbekümmert um die Gefahr nach vielen Anstrengungen die Leiche ans Ufer gebracht hat. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Herrn Kreder meinen Dank und meine Glückwünsche für sein braves Verhalten übermitteln würden.“

Eine Bande von Schiffsdieben.

Duisburg-Ruhrort. Die Rheinpolizei nahm einen Schiffer und zwei auswärtige Matrosen fest, denen nachgewiesen werden konnte, daß sie im Laufe der letzten zwei Jahre auf dem Rhein auf Motorbooten eingebrochen und eine große Menge von Sachen aller Art gestohlen hatten. Ein großer Teil des Diebesgutes konnte [illegible] schlagnahmt werden. Spuren führten auch n[illegible] Königswinter, wo ebenfalls Diebesgut beschlagnahmt und mehrere Hehler ermittelt wurden. Fingerabdrücke dienten zur Ueberführung der Schiffsdiebe.

Ein neues Rudersystem.

Duisburg. Heute wurde in Gegenwart zweier Regierungsräte vom Preußischen Schleppamt, eines Vertreters der Handelskammer Duisburg-Wesel, einiger Reeder und der Presse ein neues Rudersystem, das sogenannte Eckes-Patentruder, ausprobiert. Die Probefahrt eines mit diesem Ruder ausgerüsteten alten Schleppbootes bei der preußischen Kanalbehörde verlief überaus befriedigend. Wesentliche Mängel des Flettnerruders, so die schwere Beweglichkeit beim Rückwärtsfahren, scheinen mit dem neuen System beseitigt zu sein. Die Erfindung ist gemacht worden von Männern der Praxis, den Duisburger Schiffern Eckes und Jansen, und wurde eifrig gefördert und mit Geldmitteln unterstützt von den Beamten des Preußischen Schleppamtes.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

32. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Zu Anton gewandt sprach der Prinzipal: „Die Nachrichten sind nicht gut, aber wir wollen nicht alles glauben.“ Darauf ging er in das Kontor, grüßte Herrn Braun fast heiterer als sonst und ließ sich von ihm noch einmal die Geschichte seines Vetters und das übrige Unglück erzählen.

Als Braun gegangen war, sagte er beruhigend den Herren vom Kontor: „Ich hoffe, daß unsere Waren an der Grenze liegen, Fuhrleute sind ihrer Pferde wegen vorsichtig, sie werden es vermeiden, den Insurgenten in die Hände zu fallen. Sind die Wagen auf feindlichem Gebiet, so müssen wir versuchen, sie herauszubekommen.“ Zu Anton setzte er leiser hinzu: „Schreiben Sie sogleich an das Grenzzollamt und unsern Spediteur an der Grenze, sicher gehen Extrazüge dahin ab, ein Nachtzug kann Antwort bringen, morgen wissen wir näheres.“

Damit war für heut die große Frage erledigt, und alles im Kontor ging seinen gewöhnlichen Gang. Herr Liebold schrieb seine großen Zahlen ins Hauptbuch, Herr Purzel setzte Häufchen von Talern zusammen und schob papierne Handschuhhalter um große Bündel von Kassenanweisungen, und Herr Pix ergriff den schwarzen Pinsel, malte neben der großen Wage Hieroglyphen auf Packleinwand und beherrschte die Hausknechte mit gewohnter Entschiedenheit. Der Prinzipal selbst wendete sich an Herrn Jordan, nahm die eingegangenen Briefe, welche zum Teil eine Bestätigung der kriegerischen Nachrichten enthielten, besprach die geschäftlichen Antworten und übergab sie den einzelnen Kommis. Darauf erschienen die Mäkler, die Agenten und Sensale, und wie gewöhnlich fielen vom Pult des Prinzipals kurze Bemerkungen oder ein trockener Scherz, wenn die Geschäftsfreunde sich zu tief in die Schrecken des Bürgerkrieges einließen. Die kleine Nebenunterhaltung im Geschäft war etwas belebter, sonst alles wie gewöhnlich. Beim Mittagstisch ging das Gespräch so ruhig vorwärts, als hätte nie ein polnischer Bauer seine Sense geschwungen, und nach Tisch fuhr der Prinzipal mit seiner Schwester und einigen Damen ihrer Bekanntschaft spazieren, und die Geschäftsleute, welche ihn sahen, sagten mit Bewunderung: „Er fährt heut spazieren, er hat's wie gewöhnlich vorausgewußt, es ist doch ein kluger Kopf, ein solides Haus. Allen Respekt!“

Anton war den ganzen Tag an seinem Schreibpult in einer nervösen Aufregung, die er bis dahin noch nicht gekannt hatte. Er war beklommen und erwartungsvoll, und doch empfand er diese Stimmung mit Behagen, als ein großes Ereignis. Er fühlte lebhaft die Gefahr des Geschäfts und seines Prinzipals, aber er war nicht mehr niedergeschlagen und mutlos. Ihm war, als trüge er Sprungfedern am Arm und Bein; seine Feder flog bei den gleichgültigen Geschäftsbriefen, die er zu schreiben hatte; trotz dem Gedanken an die Gefahr, welche in seiner Seele fortwährend Fanfare blies, war seine Fassungskraft nie schneller, sein Stil nie klarer gewesen, nie hatte er so hurtig Provision und Spesen ausgerechnet. Es waren Augenblicke einer erhöhten, fast freudigen Tätigkeit; er bemerkte das selbst und wunderte sich darüber. Bei seinem Prinzipal sah er dieselbe Stimmung, auch dieser schritt mit glänzenden Augen und schnellem Fuß durch die Kontore.

Nie hatte ihn Anton so verehrt als heut, er sah ihm aus wie verklärt. Mit einer wilden Freude sagte sich Anton: „Das ist die Poesie, die Poesie des Geschäfts, solche springende Tatkraft empfinden nur wir, wenn wir gegen den Strom arbeiten. Wenn die Leute sprechen, daß unsere Zeit leer an Begeisterung sei und unser Beruf am allerersten, so verstehen sie nicht, was schön und groß ist. Dem Manne steht in diesem Augenblick alles auf dem Spiel, woran seine Seele hängt, sein Geschäft, der Erfolg eines langen Lebens von rastloser Tätigkeit, seine Freude, sein Stolz, seine Ehre; und er steht kaltblütig an seinem Pult, schreibt Briefe über geraspeltes Farbeholz und gibt sein Urteil über Kleesamen ab, ja, ich glaube, er lacht innerlich.“ So dachte Anton, als er am Abend sein Pult abräumte und mit den übrigen Herren nach dem Hinterhause ging. Auch seine Kollegen ließen jetzt ihre innere Aufregung merken, sie setzten sich in Jordans Salon zusammen und besprachen mit gemütlichem Schauder bei einer Tasse schwarzen Tees die Neuigkeit und den Einfluß derselben auf das Geschäft. Alle waren geneigt anzunehmen, daß die Firma zwar einigen Verlust erleiden werde, aber sie seien die Männer, mehr zu retten, als irgend ein anderes Geschäft retten werde. Herr Specht bemerkte hoffnungsreich, bei jeder Insurrektion würden ungeheure Kolonialwaren verbraucht, und die Firma werde ein glänzendes Geschäft in allen Flüssigkeiten nach der Grenze machen. Wenn der Aufstand nur ein viertel Jahr anhalte, sei der mögliche Verlust wieder gedeckt, denn trinken täten sie alle, Freunde und Feinde. Zuletzt sprach sich Herr Jordan dahin aus, daß man noch gar nicht wissen könne, wie die Sache verlaufen werde. Diese neue und gründliche Ansicht wurde von den meisten gebilligt, worauf sich die einzelnen in ihre Zimmer verfügten. In seiner Stube vernahm Anton durch die dünne Wand, wie sein Nachbar, Herr Baumann, beim Zubettgehen für das Geschäft und den Prinzipal betete. Dies ergriff Anton so, daß er mit großen Schritten in seiner Stube auf und ab ging, bis das Licht flackerte und der Gips auf dem Schreibtisch erschrak und in ein krankhaftes Zittern geriet.

Es war spät geworden, als der Diener geräuschlos in Antons Zimmer trat und halblaut meldete, Herr Schröter wünsche ihn noch heut zu sprechen. Rasch folgte Anton dem Diener in den ersten Stock des Vorderhauses und trat erwartungsvoll in das braune Arbeitszimmer des Prinzipals. Der Kaufmann stand vor dem gepackten Koffer, sein Portefeuille lag auf dem Tisch und daneben das untrügliche Zeichen einer längeren Reise, die große englische Zigarrentasche von Büffelleder. Diese hielt hundert Stück, war seit alter Zeit ein Lieblingsgegenstand für die Bewunderung des Herrn Specht und galt dem ganzen Kontor für eine Art Kriegsfahne, welche nur dann hervorgeholt und in den Wagen getragen wurde, wenn die Hauptmacht des Geschäfts in ein außerordentliches Unternehmen auszog. Sabine war an den Schubladen des Schreibtisches beschäftigt und trug schweigend zu, was ihre Sorgfalt dem Reisenden für nützlich hielt. Sie warf einen schnellen Blick auf Anton und senkte das Haupt, als sie in seinem Gesicht las, was sie selbst mit banger Ahnung erfüllte. Der Prinzipal trat Anton freundlich entgegen. „Ich habe Sie spät herbemüht, glaubte aber nicht, daß Sie noch außer Bett sein würden.“

Als Anton erwiderte: „Die Aufregung ließ mich nicht schlafen,“ fiel wieder ein Strahl aus dem Auge der Schwester auf ihn, so sorgenvoll und so dankbar für seine Teilnahme, daß er mächtig gerührt wurde und nicht weiter sprach, um seine Bewegung nicht zu verraten.

Der Prinzipal aber sagte lächelnd: „Sie sind noch jung, die Ruhe kommt mit den Jahren. Es wird nötig sein, daß ich selbst morgen nach unsern Waren sehe. — Ich höre, die Polen zeigen besondere Rücksicht gegen unsere Landsleute, es ist möglich, daß sie sich sogar mit dem Gedanken tragen, unsere Regierung sei ihnen nicht abgeneigt. Diese Täuschung kann nicht lange dauern, es wird kein Unrecht sein, wenn wir davon für unsere Waren Vorteile zu ziehen suchen. Sie haben die Korrespondenz geführt und wissen selbst, was für mich zu tun ist. Ich werde nach der Grenze reisen und mich dort über die nächsten Schritte entscheiden.“

Mit ängstlicher Spannung hörte die Schwester auf seine Worte, sie suchte in seinen Mienen zu lesen, was er aus Rücksicht gegen sie nicht aussprach. Anton aber verstand, was die Rede bedeutete, sein Chef ging über die Grenze in das insurgierte Land.

Mit bittender Stimme sprach er näher tretend: „Könnte nicht ich an Ihrer Stelle die Reise machen? Ich fühle wohl, daß ich Ihnen noch keine Veranlassung gegeben habe, mir in so wichtiger Sache zu vertrauen. Ich werde mir wenigstens alle Mühe geben, bis zum äußersten, Herr Schröter.“ Antons Wangen glühten, als er dies sagte, er fühlte in diesem Augenblick entschiedene Neigung, sich mit allen Krakusen um die Warenballen zu raufen.

„Das ist brav gesprochen, und ich danke Ihnen,“ erwiderte der Prinzipal; „aber ich kann Ihr Anerbieten nicht annehmen, die Reise könnte Schwierigkeiten haben, und da der Vorteil mein ist, wird auch billig sein, daß ich die Mühe übernehme.“ Anton ließ den Kopf hängen. „Ich beabsichtige im Gegenteil, Sie mit bestimmter Order hier zu lassen für den Fall, daß ich übermorgen abend nicht zurück sein sollte.“

Sabine hatte ängstlich zugehört, jetzt faßte sie die Hand des Bruders und sagte leise: „Nimm ihn mit.“

Diese Unterstützung gab Anton neuen Mut. „Wenn Sie mich nicht allein schicken wollen, so erlauben Sie mir wenigstens Sie zu begleiten, vielleicht kann ich Ihnen doch in etwas nützlich sein, ich würde es wenigstens sehr gern sein.“

„Nimm ihn mit,“ wiederholte Sabine flehend.

Der Kaufmann wandte den Blick langsam von der Schwester auf das ehrliche Gesicht Antons, welches von Diensteifer strahlte, und erfreut über den Eifer der Jugend, erwiderte er: „So mag es sein. Sie begleiten mich morgen früh bis zur Grenze. Sollte meine Abwesenheit für längere Zeit nötig werden, so wird es vorteilhaft sein, Sie an Ort und Stelle zu informieren. Bis dahin mag Jordan die laufenden Geschäfte besorgen. Es ist nicht nötig, daß von unserer Reise hier am Ort viel verlautet. Und jetzt schlafen Sie aus, Herr Wohlfart. Einer unserer Hausknechte erwartet auf der Eisenbahn die Nachtzüge; man hat mir versprochen, daß die Zuführer uns Antwort zurückbringen sollen. Ist die Antwort so, wie ich annehme, dann fahren wir mit dem ersten Zug. Schlafen Sie wohl!“

Anton verbeugte sich dankend und sah noch im Hinausgehen, daß Sabine in heftiger Bewegung den Hals des Bruders umschlang. Er ging nach seinem Zimmer, packte geräuschlos eine Reisetasche, holte die damaszierten Pistolen heraus, welche ihm Fink hinterlassen hatte, und warf sich halbentkleidet auf das Bett, wo er erst spät den Schlummer fand. Gegen Morgen weckte ihn ein leises Klopfen, der Bediente meldete: „Die Briefe von der Eisenbahn sind gekommen.“ Anton eilte in das Kontor und fand dort bereits Herrn Jordan und den Prinzipal in lebhaftem Gespräch; bei seinem Eintritt rief ihm Herr Schröter aus den geschäftlichen Verhandlungen kurz zu: „Wir reisen!“

„Gut,“ dachte Anton. „Wir reisen in Feindesland, wir schlagen uns mit den Sensenmännern und wir zwingen sie, unsere Waren herauszugeben, denn daß sie uns zwingen könnten, darf nach dem Willen des Prinzipals nicht angenommen werden.“

Nie hatte Anton mehr mit den Türen geklopft, schneller die Treppenstufen gemessen und kräftiger die Hände seiner Kollegen geschüttelt als in der nächsten Stunde. Als er so geschäftig in den dunklen Hausflur eilte, hörte er ein leises Rauschen neben sich. Sabine trat schnell an ihn heran und faßte seine Hand: „Wohlfart, schützen Sie meinen Bruder vor Gefahr!“ Anton versprach mit maßloser Bereitwilligkeit dies in jeder Weise zu tun, fühlte nach seinen geladenen Pistolen in der Rocktasche und stieg in den Wagen, selbst geladen mit den edelsten und seligsten Gefühlen, welche je ein junger Held gehabt hat. Er zog auf Abenteuer, er war stolz auf das Vertrauen seines Prinzipals, gehoben durch das zarte Verhältnis, in das er zu der Heiligen des Geschäfts getreten war. Er war glücklich.

Das Dampfroß schnaubte und raste über die weite Tallandschaft, wie ein Pferd aus Beelzebubs Marstall. In allen Waggons des Zuges saßen Soldaten, sie hingen auf den Frachtstücken, sie guckten aus den kleinen Fenstern der Packwagen; überall glänzten Bajonette und Helme, überall steckten Tornister, Feldkessel und Trommeln. Auf allen Stationen standen die Haufen der Neugierigen, überall heftige Fragen und Antworten, schreckliche Gerüchte und abenteuerliche Erzählungen. Anton war froh, als sie am Ende der Bahnstrecke aus den kriegerischen Massen lösten und in einer leichten Chaise mit Kurierpferden der Grenze zurollten. Auf der Landstraße war es still, leerer als gewöhnlich, nur kleine Abteilungen aus den Garnisonen nahe der Grenze wurden noch von den Reisenden überholt. Die Mannschaft sang lustig, als zöge sie zum Manöver, hier und da machte der Spaßvogel der Kompanie seinen Witz über die schnellfüßigen Zivilisten, zuweilen ritt ein Offizier grüßend an den Wagen, wenn er den Prinzipal kannte, oder einen Auftrag für sein Nachtquartier vorauszusenden hatte. Der Kaufmann sprach zu Anton gar nicht vom Geschäft, aber mit großer Heiterkeit von allem andern, von früheren Erlebnissen, von dem Treiben an der Grenze, von Schmuggelern und Zollwächtern, und behandelte seinen Reisegenossen mit der vertraulichen Herzlichkeit, welche ein älterer Kamerad dem jüngeren zu zeigen pflegt. Nur gegen die Pistolen bewies Herr Schröter eine Kälte, welche den kriegerischen Mut Antons ein wenig dämpfte; denn als dieser auf der zweiten Station seine Mordwerkzeuge sorgfältig aus einer Wagentasche in die andere trug, sah der Prinzipal mit feindseligem Blick auf die beiden Läufe, und als die Reisenden bei den letzten Häusern des Orts vorübergerollt waren, wies er auf die braunen Kolben, welche brüderlich aus der Tasche hervorragten, und sagte zu Anton: „Ich glaube nicht, daß Ihnen gelingen wird, durch die Puffer unsere Waren wiederzuerobern. Sind sie geladen?“

Anton bejahte und erwiderte mit dem letzten Rest seines kriegerischen Selbstgefühls: „Es sind gezogene Läufe.“

„So?“ sagte der Prinzipal ernsthaft, nahm die Pistolen aus der Tasche, rief dem Postillon zu, die Pferde anzuhalten und schoß kaltblütig beide Läufe ab. „Es ist besser, wir beschränken uns auf die Waffen, die wir zu gebrauchen gewöhnt sind,“ bemerkte er gutmütig, indem er Anton die Pistolen zurückgab, „wir sind Männer des Friedens und wollen nur unser Eigentum zurückhaben. Wenn wir es nicht dadurch erhalten, daß wir andere von unserm Recht überzeugen, so ist keine Aussicht dazu. Es wird dort drüben viel Pulver unnütz verschossen werden, alles Ausgaben, welche nichts einbringen, und Kosten, welche Land und Menschen ruinieren. Es gibt keine Rasse, welche so wenig das Zeug hat, vorwärts zu kommen und sich durch ihre Kapitalien Menschlichkeit und Bildung zu erwerben, als die slawische. Was die Leute dort im Müßiggang durch den Druck der rohen Masse zusammengebracht haben, vergeuden sie in phantastischen Spielereien. Bei uns tun so etwas doch nur einzelne bevorzugte Klassen, und die Nation kann es zur Not ertragen. Dort drüben erheben die Privilegierten den Anspruch, das Volk darzustellen Als wenn Edelleute und leibeigene Bauern einen Staat bilden könnten! Sie haben nicht mehr Berechtigung dazu, als dieses Volk Sperlinge auf den Bäumen. Das Schlimmste ist nur, daß wir ihre unglücklichen Versuche auch mit unserem Gelde bezahlen müssen.“

„Sie haben keinen Bürgerstand,“ sagte Anton eifrig beistimmend.

„Das heißt, sie haben keine Kultur,“ fuhr der Kaufmann fort; „es ist merkwürdig, wie unfähig sie sind, den Stand, welcher Zivilisation und Fortschritt darstellt und welcher einen Haufen zerstreuter Ackerbauer zu einem Staate erhebt, aus sich heraus zu schaffen.“

„Da ist doch Konrad Günther in der insurgierten Stadt vor uns, dann die Geschäfte der drei Hildebrand in Galizien,“ warf Anton ein.

„Brave Leute,“ stimmte der Kaufmann bei, „alle aber eingewandert, und der ehrbare Bürgersinn hat keinen Halt, vererbt sich selten auf die nächste Generation. Was man dort Städte nennt, ist nur ein Schattenbild von den unsern, und ihre Bürger haben blutwenig von dem, was bei uns das arbeitsame Bürgertum zum ersten Stande des Staates macht.“

„Zum ersten?“ fragte Anton.

„Ja, lieber Wohlfart: die Urzeit sah die einzelnen frei und in der Hauptsache gleich, dann kam die halbe Barbarei der privilegierten Freien und leibeigenen Arbeiter, erst seit unsere Städte groß wuchsen, sind zivilisierte Staaten in der Welt, erst seit der Zeit ist das Geheimnis offenbar geworden, daß die freie Arbeit allein das Leben der Völker groß und sicher und dauerhaft macht.“

Im Abendlicht kamen die Reisenden im Grenzort an. Es war ein kleines Dorf, welches außer den Zollgebäuden und den Wohnungen der Grenzbeamten nur ärmliche Hütten und eine Schenke zu zeigen wußte. Auf dem freien Platz zwischen den Häusern und um das Dorf herum bivakierten zwei Schwadronen Reiter, welche ihre Posten längs dem schmalen Grenzfluß aufgestellt hatten und mit einer Abteilung Jäger die Grenze bewachten. In der Schenke war ein wildes Treiben, Husaren und Jäger zogen ein und aus, Husaren und Jäger saßen Kopf an Kopf gedrängt in der kleinen Gaststube, bunte Dolmans und grüne Röcke lagerten um das Haus herum auf Stühlen, Tischen, Pferderaufen, wankenden Tonnen und jedem möglichen Gerät, welches irgend eine Art des Sitzens verstattete. Wie unzählige Herren Pixe kamen sie Anton vor, so entschlossen verfuhren sie mit der Schenke und allem Inhalt derselben, lebendigem und flüssigem. Mit lautem Gruß empfing der jüdische Wirt den wohlbekannten Kaufherrn; durch seinen Diensteifer wurde der letzte Raum des Hauses für die Reisenden freigemacht, ein kleiner Verschlag, in welchem sie die Nacht wenigstens allein verbringen konnten.

Kaum war der Kaufmann vom Wagen gestiegen, als ihn ein halbes Dutzend Fuhrleute mit lebhaftem Freudenruf umringte, die Führer der Wagen, welche vor kurzem durch das Geschäft expediert waren. Ganz ohne Unfall war es mit ihnen nicht abgegangen. Wie der älteste erzählte, waren sie auf der Straße jenseit der Grenze durch den Anblick eines bewaffneten Bauernschwarms zur eiligen Rückkehr getrieben worden. Beim Umwenden war ein Rad des letzten Wagens zerbrochen, der Fuhrmann hatte in der Angst die Pferde ausgespannt und den Wagen jenseits der Grenze stehen lassen. Während der flüchtige Führer mit dem abgezogenen Hut in der Luft umherfocht und seine Entschuldigungen machte, trat der kommandierende Rittmeister zu dem Kaufmann und bestätigte die Aussage der Leute.

„Man kann den Wagen etwa tausend Schritt jenseit der Brücke an der Straße hängen sehen,“ erklärte er, und als der Kaufmann um Erlaubnis bat, die Brücke zu betreten, sagte er zuvorkommend: „Ich werde Ihnen einen meiner Offiziere mitgeben.“

Ein junger Offizier der Schwadron, welcher soeben von einer Patrouille zurückgekehrt war, tummelte sein feuriges Pferd vor der Schenke.

„Leunant von Rothsattel,“ rief der Rittmeister, „begleiten Sie die Herren auf die Brücke.“

Mit Entzücken hörte Anton den Namen, an welchen sich für ihn so holde Erinnerungen knüpften. Er wußte augenblicklich, daß der Herr auf dem wilden Pferde niemand anders sein konnte, als der Bruder des Fräuleins vom See. Der Leutnant, eine schlanke Gestalt mit kleinem Bart auf der Oberlippe sah seiner Schwester so ähnlich, wie einem jungen Reiteroffizier in Beziehung auf das allerschönste irdische Fräulein nur möglich ist. Anton fühlte auf der Stelle eine freundschaftliche Hochachtung für ihn, welche der junge Herr aus Antons Gruß wohl herauslesen mochte, denn er dankte durch ein herablassendes Neigen seines kleinen Kopfes. Tänzelnd bewegte sich sein Pferd neben den Kaufleuten bis zur Brücke. Dort standen die Vedetten, ihre Pistole mit gespanntem Hahn in der Hand, unbeweglich wie Statuen, nur ihre Pferde verrieten manchmal durch eine Schweifbewegung oder ein Stampfen der Füße das mutige Leben. Die Reisenden eilten auf die Mitte der Brückenwölbung und sahen mit spähendem Blick die Landstraße hinab. Vor ihnen in der Ferne lag der riesige Wagen, wie ein weißer Elefant lag er verwundet auf einem Knie.

„Vor kurzem war noch nicht geplündert,“ sagte der Leutnant, „die Leinwand hing noch dickbäuchig darüber. Ja, sie haben ausgeräumt; dort an der Ecke flattert die weiße Decke.“

„Es scheint nicht arg zu sein,“ antwortete der Prinzipal.

„Wenn Sie Rad und ein paar Pferde hinüberschaffen wollen, können Sie das Ding abholen,“ bemerkte der Leutnant nachlässig. „Unsere Leute hatten den ganzen Tag große Lust dazu. Sie hätten gern nachgesehen, ob etwas Trinkbares darin ist. Wir haben aber Befehl, die Grenze nicht zu überschreiten. Sonst ist's eine Kleinigkeit, den Wagen herüberzuschaffen, wenn der kommandierende Offizier Ihnen erlaubt, die Posten zu passieren, und wenn Sie mit diesen da fertig werden.“ Dabei wies er auf einen Haufen Bauern, welche jenseit der Brücke außerhalb Schußweite hinter einigen verkrüppelten Weiden lagerten und einen bewaffneten Mann als Posten auf der Landstraße vorgestellt hatten.

„Wir wollen den Wagen holen, wenn der kommandierende Offizier erlaubt,“ sagte der Prinzipal, „ich hoffe, es wird möglich sein, mit den Leuten dort zu unterhandeln.“

Und Anton konnte sich nicht enthalten zu murmeln: „Den ganzen Tag haben die Herren ein paar tausend Taler auf der Landstraße liegen lassen, sie hätten Zeit genug gehabt, den Wagen für uns zurückzuschaffen.“

„Man muß keine unbilligen Forderungen an das Heer machen,“ antwortete der Kaufmann lächelnd, „wir wollen zufrieden sein, wenn sie uns erlauben, unser Eigentum aus den Händen der Bauern zu holen.“ Die Reisenden eilten zum Rittmeister zurück, und der Kaufmann teilte diesem seinen Wunsch mit.

„Wenn Sie Pferde und Menschen finden, so habe ich nichts dagegen,“ erwiderte dieser.

Sogleich wurden die Fuhrleute zusammengerufen, der Prinzipal fragte, wer ihn mit den Pferden begleiten wolle, er sei gut für den Schaden an den Pferden. Nach einigem Kratzen des Kopfes und einigem Schütteln der Hüte erklärten mehrere ihre Bereitwilligkeit. Schnell wurden vier Pferde angeschirrt, ein Kinderschlitten des Schenkwirts hervorgeholt, ein Rad und einige Hebebäume drauf gelegt, und die kleine Karawane zog der Brücke zu, verfolgt von beifälligen Scherzen der Soldaten und begleitet von einigen Offizieren, welche an dem Feldzuge so viel Teilnahme verrieten, als sich mit ihrer kriegerischer Würde irgend vertrug.

An der Brücke sagte der Rittmeister: „Ich wünsche guten Erfolg, leider bin ich außerstande Ihnen meine Mannschaft zur Hilfe mitzugeben.“

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

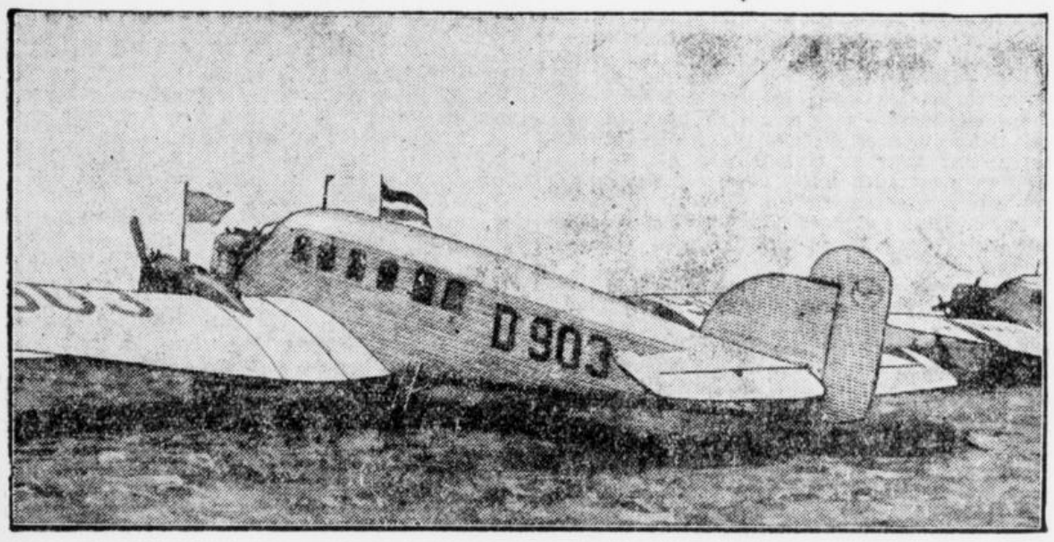
Berlin—Irkutsk in 5½ Tagen.
Glänzender Erfolg deutscher Verkehrsflugzeuge.



Dr. Robert Knauß,
der Leiter der Expedition.



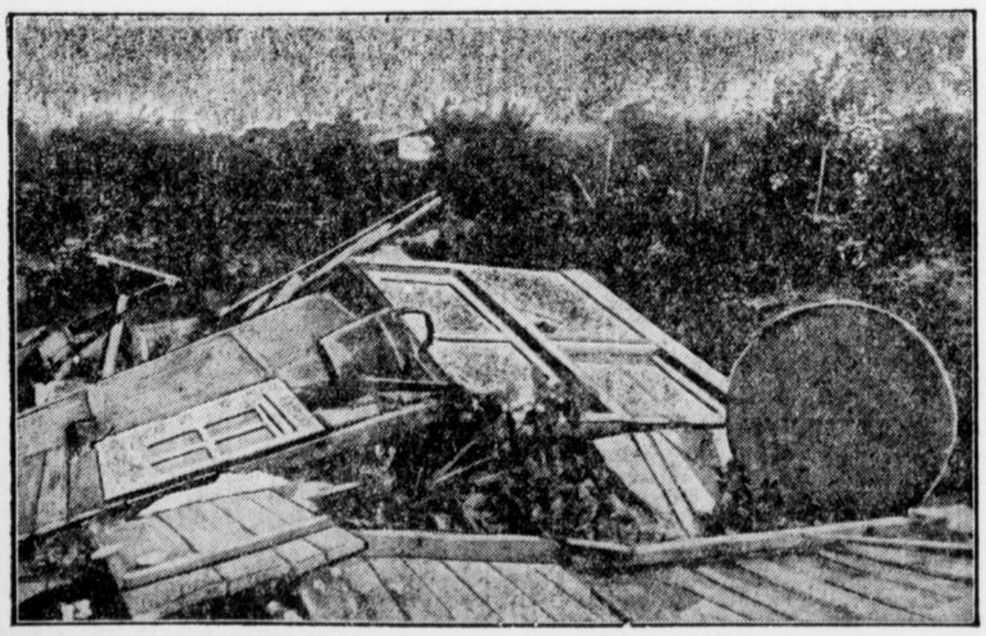
v. Winterfeldt,
der technische Betriebsleiter.



Die beiden Junkers-Flugzeuge der Deutschen Luft-Hansa, mit denen der transsibirische Flug durchgeführt wurde.

Die aus zwei Junkers-Großverkehrsflugzeugen bestehende Ostasienexpedition der Deutschen Luft-Hansa, die am 24. Juli Berlin verlassen hatte, ist am Donnerstag, den 29. Juli nachmittags 4½ Uhr in Irkutsk am Baikalsee wohlbehalten eingetroffen. Ihre Gesamtreisezeit betrug trotz eines eintägigen Aufenthaltes am Ural nur 5½ Tage, währen die Eisenbahnfahrt Berlin—Irkutsk in ununterbrochenem Tag- und Nachtverkehr 8 Tage in Anspruch nimmt. Dabei muß berücksichtigt werden, daß mit dieser Expedition kein Schnelligkeitsrekord aufgestellt werden soll, sondern daß es sich um einen Zuverlässigkeitsflug handelt, der Erfahrungen für einen zukünftigen transsibirischen Luftverkehr ergeben soll.

Windhose über Süd-Berlin.
Große Verwüstungen in Steglitz und Südende.



Eine vom Wirbelsturm in die Luft geschleuderte und zusammengedrückte Wohnlaube in der Laubenkolonie „Höhenluft".

Am letzten Freitag ist wieder eine Windhose über Berlin niedergegangen, nachdem erst wenige Tage vorher ein Wirbelsturm im Freibad Grünau große Verheerungen angerichtet hat. Nach einem heftigen Wolkenbruch fegte gegen Abend ein Wirbelsturm über die Laubenkolonie Höhenluft in Südende hinweg. Wie ein schwarzer Trichter näherte sich die Windhose dem Laubengrundstück, wo sie sich plötzlich niedersenkte und alles zerstörte, was ihr in den Weg kam. Glücklicherweise sind trotz der Plötzlichkeit und der gewaltigen Wirkung der Wetterereignisse keine Menschenleben zu beklagen.

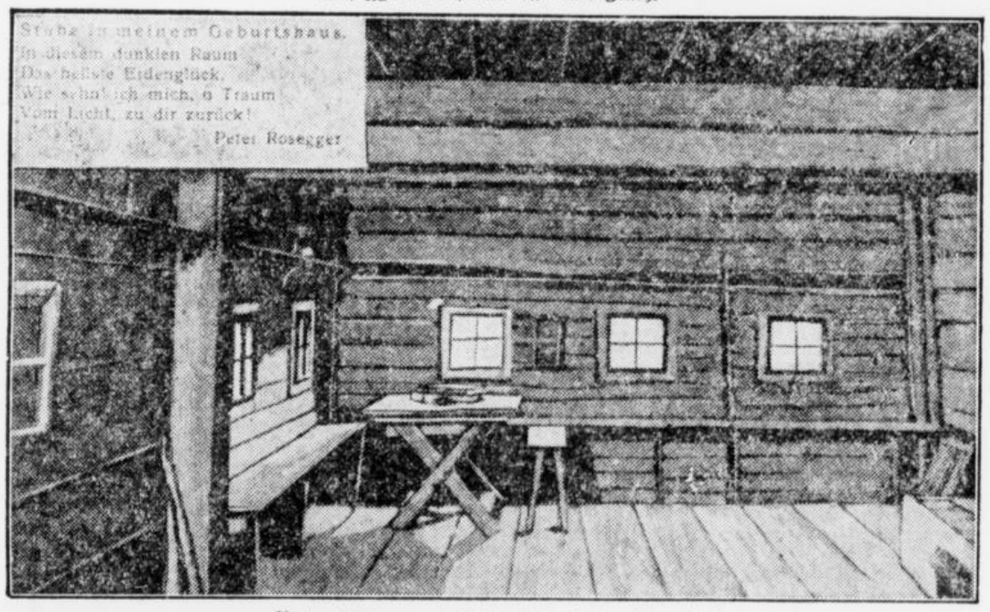
Zum Abschluß des Marienbader Tennis-Turniers.



Frl. Cilly Aussem-Köln, die Siegerin im Damen-Einzelspiel.

In der Schlußrunde des Damen-Einzelspieles im Marienbader Tennis-Turnier gewann die sehr begabte deutsche Tennisspielerin in glänzendem Spiele gegen Fr. v. Petery, Budapest.

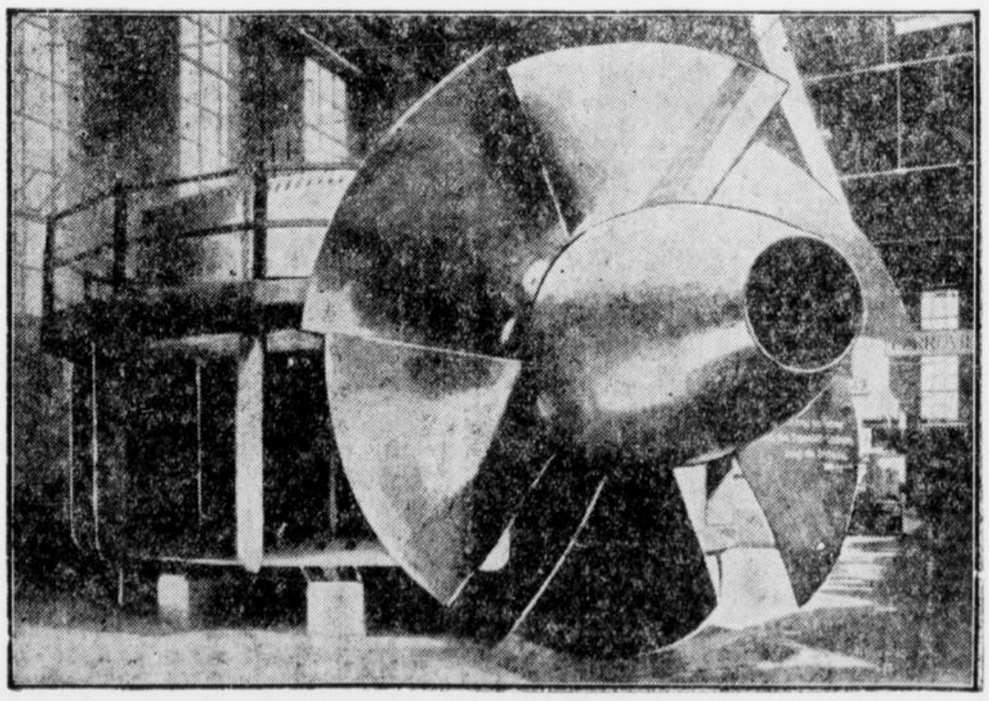
Rosegger-Museum in Krieglach.



Peter Roseggers Geburtsstube in Krieglach.

In Krieglach in der Steiermark hat sich ein Roseggerbund „Waldheimat" gebildet, der das Geburtshaus des verstorbenen Dichters erworben und als Museum eingerichtet hat.

Spitzenleistungen deutscher Technik auf der Internationalen Ausstellung für Binnenschiffahrt und Wasserkraftnutzung in Basel 1926.



Unser Bild zeigt eine Propellerturbine für die Kachletstufe bei Passau a. d. Donau. Im Hintergrund: das Turbinengehäuse mit den sogenannten Leitschaufeln, durch die das einströmende Wasser in bestimmter Richtung auf das eigentliche Laufrad der Turbine geleitet wird. Im Vordergrund: das Laufrad von 4,6 Meter Durchmesser mit den Propellerflügeln.

Auf der Internationalen Ausstellung für Binnenschiffahrt und Wasserkraftnutzung in Basel werden die neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Wasserkraftnutzung für Elektrizitätswerke im Gebirge durch besondere Anlagen gezeigt. Viel Beachtung fand in Fachkreisen die von der Firma J. H. Voith, Heidenheim a. d. Brenz ausgestellte Propellerturbine für die Kachletstufe bei Passau a. d. Donau.

Die serbische Regierung auf der Flucht

Aus den Memoiren des Außenministers Nintschitsch

Belgrad, den 4. August 1926.

Der jugoslawische Außenminister Nintschitsch veröffentlicht in einem Buche zu Ehren des Jubilars Nikola Pasitsch die erste authentische Schilderung der sensationellen Flucht der serbischen Regierung beim Einmarsch der österreichisch-deutschen Truppen im Jahre 1915. Nintschitsch hatte erst zwei Tage, bevor die serbischen Minister gezwungen wurden, Prizrend zu verlassen, als Nachfolger des verstorbenen Dr. Lazar Pazu das Finanzministerium übernommen.

Am 11. November 1915 mußte die serbische Regierung nach Nisch nun auch Prizrend verlassen. „Seit drei Tagen schon", so schreibt Nitschitsch, „hatten die Einwohner die Stadt geräumt und waren dem Heere nachgefolgt, das sich zurückzog. Dabei war das Wetter schlecht, die Kälte sehr groß. Ich war seit zwei Tagen Minister, hatte aber keinen einzigen Beamten bei mir. Die Staatskasse hatte einen anderen Weg genommen als ich und war von Funktionären des Ministeriums begleitet, über Mitrowitza in Sicherheit gebracht worden. Nun mußte auch die Regierung an schleunigste Abreise denken, wollte sie nicht dem Feind in die Hand fallen. Bis Kunfula gelang es uns, im Automobil zu reisen, dann aber waren wir gezwungen, in Anbetracht der schlechten Straßenverhältnisse, den Wagen seinem Schicksal zu überlassen und auf Pferden zu versuchen, durch Albanien hindurch nach Skutari zu kommen.

Die serbische Regierung verließ den heimatlichen Boden am 11. November 1915. Außer Pasitsch machten noch fünf Minister, Ljuba Davidovitsch, Ljuba Jovanovitsch, Marco Gjuricitsch, Voja Marinkovitsch und ich die Reise mit. Es war ganz ungewiß, was der nächste Tag bringen werde, dennoch aber mußten wir trachten, uns in Sicherheit zu bringen, in der Hoffnung, bald wieder ins Vaterland zurückkehren zu können. Pasitsch an der Spitze, trachteten wir nach Skutari zu gelangen, um dort das geschlagene Heer zu sammeln. Auch der Marsch durch Albanien war gefährlich, da die Albaner keineswegs in ihrer Gesamtheit uns freundlich gesinnt waren. Wir beschleunigten unsere Reise daher auf Pasitsch' Rat so viel als möglich. Als wir Arsit erreichten, war das Wetter so schlecht, daß eine Fortsetzung der Reise erst nach zwei vergeblichen Versuchen, nach denen wir jedesmal wieder nach Arsit zurückkehren mußten, möglich war. Pasitsch aber behielt seine Ruhe, seine Geduld und Energie, nie hörten wir ihn ein Wort der Klage sprechen. Uebrigens war es gar nicht leicht, diesem Führer durch dick und dünn zu folgen, da er bedeutend widerstandsfähiger war als wir.

Das Vordringen auf vereistem Boden wurde immer schwieriger, wir mußten die Pferde am Zügel führen. So gelangten wir nach Puk, zwischen halb verfallene Häuser. Halb tot vor Hunger und Müdigkeit suchten wir nach Nahrung und etwas Feuer. Die Albanesen aber sagten uns, es gäbe dort kein Holz. Man riet uns, bis Djereti weiter zu reisen, wo wir ein Unterkommen finden würden. Tatsächlich waren wir gezwungen, ohne gerastet zu haben, ohne den Weg zu kennen, mitten in der Nacht wieder aufzubrechen und durch den Schnee vorzudringen. Die anderen waren zurückgeblieben. Pasitsch und ich, wir bildeten die Spitze. Die Kälte verursachte uns ungeheure Schmerzen. Dennoch gelangten wie spät nach Mitternacht nach Djereti, wo wir dann endlich übernachten konnten. Allerdings gab es auch hier für uns bloß einen Stall mit einem einzigen kleinen Fensterchen, den wir mit einer Viehherde teilen mußten. Durch das Fenster drang der Schnee herein.

„Müssen wir hier die Nacht über bleiben?" fragte ich. „Sei froh", erwiderte Pasitsch, „daß wir wenigstens diesen Unterschlupf gefunden haben."

Während unserer Reise hatten wir immer wieder Gelegenheit, den Optimismus Pasitsch, seinen hohen Geist und vor allem sein Glück zu bewundern. Wir durchquerten Albanien. Seine Natur widerstand jeder Anstrengung, er war heiter auch in den tragischesten Momenten. Er sah das Ziel und die Mittel, durch die es erreicht werden sollte, zählten nicht mehr. Nach zwei Tagen erschöpfenden Marsches durch Albanien kamen wir nach Skutari. Später erfuhren wir, daß am Tage vor unserer Ankunft albanesische Räuber das Gasthaus, worin wir die Nacht verbrachten, umzingelt hatten, um die serbische Regierung, deren Eintreffen ihnen angekündigt worden war, festzunehmen. Vierundzwanzig Stunden hatten die Räuber das Haus belagert, waren aber dann abgezogen. Auch diesmal hat der glückliche Stern, unter dem Nikola Pasitsch lebt, uns alle beschirmt."

Wer trägt die Schuld an dem Heidenheimer Flugunglück?

Das traurige Ende des Flugtages

Stuttgart, 3. August. Der Württembergische Luftfahrtverband, dessen Gründung seinerzeit erfolgte, um für den Luftverkehr in der Provinz zu werben, veranstaltet zu diesem Zwecke in den einzelnen großen Orten des Landes Flugtage, die bisher immer sehr zahlreich besucht waren, und die ohne jeden Unfall abliefen. Gestern hatte der Verband einen Flugtag in Heidenheim an der Brenz veranstaltet. Aus der engeren und weiteren Umgebung machte sich am frühen Morgen eine wahre Völkerwanderung nach Heidenheim auf. Zu Fuß, zu Rad, Fuhrwerk, Auto strömte die Bevölkerung herbei, um sich das seltene Schauspiel anzusehen. Tausende umsäumten den Landungsplatz. Die Fliegerschule Böblingen hatte zu dieser Veranstaltung vier Flugzeuge dorthin entsandt. Außer diesen waren noch zwei Daimlersche Leichtflugzeuge erschienen.

Gleich nach Beginn des Schauspiels ereignete sich bei den Staffelflügen ein furchtbares Unglück, das der Veranstaltung ein vorzeitiges Ende bereitete. Beim Landen des Flugzeuges D 722, das von dem Jungflieger Drechsler gesteuert wurde, kam es kurz vor dem Landeplatz zu Boden. Etwa 10 Meter über dem Erdboden gab Drechsler Gas, um über den den Platz abschließenden Bretterzaun noch hinauszukommen. Der Versuch, durch Antreiben des Motors nochmals hochzukommen, mißlang. Das Flugzeug sackte, riß die Bretterwände um und fuhr mit voller Geschwindigkeit in die entsetzte Zuschauermenge hinein. Dabei wurden durch den Propeller die Zaunplanken und durch das Schleifen des Flugzeuges fünf Personen tödlich verletzt. Außerdem erlitten noch sieben Personen zum Teil sehr schwere Verletzungen. Einer der Schwerverletzten, ein fünfzehnjähriger Schlosserlehrling, hat eine sehr schwere Gehirnerschütterung erlitten und schwebt in Lebensgefahr. Unter den Getöteten befinden sich die 20- bis 30jährigen Söhne einer Kriegerwitwe aus der Umgegend, die die Stütze der alten Mutter waren. Um die Toten und Verletzten bemühten sich die Heidenheimer Aerzte und die Mitglieder der Sanitätskolonne. Die Verunglückten wurden in Autos nach dem Bezirkskrankenhaus gebracht, wo ihnen ärztliche Pflege zuteil wurde. Das Unglücksfahrzeug ist vollständig zertrümmert. Der Flieger Drechsler, der im Besitze des Führerscheines A. ist, dem von der Leitung der Böblinger Schule das beste Zeugnis ausgestellt und als ruhiger und besonnener Flieger geschildert wird, hat nur leichte Verletzungen erlitten und konnte sich schnell aus den Trümmern seiner Maschine befreien.

Die Untersuchung über die Schuld an dem Unglück ist eingeleitet, um festzustellen, ob irgendein Versehen vorliegt. Der für die Veranstaltung vorgesehene Platz ist etwa 500 Meter lang und 200 Meter breit und soll nach den mir gemachten Mitteilungen der Leiter der Böblinger Fliegerschule für solche Veranstaltungen sich sehr gut eignen. Von anderer Seite wird mir allerdings mitgeteilt, daß der Platz zu klein gewesen sei. So soll es einem Daimler-Leichtflugzeug, das gegen Mittag in Heidenheim eintraf, erst nach längerer Zeit und mehreren vergeblichen Versuchen geglückt sein, zu landen. Die noch vorgesehenen Kunstflüge wurden nicht ausgeführt und die Veranstaltung vorzeitig abgebrochen.

Schon bei den Probeflügen zeigte es sich, daß die Flieger beim Landen Schwierigkeiten wegen des kleinen Platzes hatten. Beim Staffelflug, zu dem drei Böblinger Jungflieger aufgestiegen waren, ereignete sich das folgenschwere Unglück, nachdem der erste Flieger glatt gelandet war. Die verunglückte Maschine sollte an zweiter Stelle landen. Dem Piloten die Schuld an diesem furchtbaren Unglück zuzuschreiben, wäre verfehlt. Das Flugzeug schwebte noch ziemlich hoch, da kam es in eine Bö und wurde um etwa fünfzehn Meter heruntergedrückt. Drechsler, der die Gefahr wohl sofort erkannt hatte, gab deshalb nochmals Vollgas, um die Maschine wieder in die Höhe zu treiben. Da aber sackte der Motor. Im Verlauf ganz weniger Sekunden war das furchtbare Unglück geschehen. Die Getöteten wurden fast sämtlich vom Propeller getroffen. Während die Verwundeten durch die heruntergerissenen Planken der Umzäunung und das Schleifen des Flugzeuges ihre Verwundungen erlitten. Außer den bereits gemeldeten Toten und Schwerverwundeten sind noch eine große Anzahl Zuschauer leicht verletzt worden. Diese konnten aber nach Anlegung von Verbänden nach Hause entlassen werden.

In Heidenheim ist man der Ansicht, daß der ausgewählte Platz — es ist der Sportplatz des Vereins für Bewegungsspiele — für derartige Veranstaltungen nicht geeignet sei, auch sei die Startbahn viel zu kurz. Die Flugleitung ist anderer Meinung. Sie schreibt die Schuld dem bösen Wetter zu. Von den Flügen wurden übrigens auch Filmaufnahmen gemacht. Auch das Unglück ist in Filmen festgehalten worden. Mit dessen Hilfe dürfte es wohl möglich sein, die Schuldfrage einwandfrei zu lösen. Seitens der Polizei wurden die Filme bereits beschlagnahmt.

Handel

Berliner Börse

Berlin, 3. August. Die Börse eröffnete in gut behaupteter und ruhiger Haltung. Nur auf einzelnen Sondergebieten entwickelte sich gleich bei Beginn sehr lebhaftes Geschäft, und zwar vornehmlich am Markt für chemische Werte. Hier lenken die Aktien der J.-G. Farbenindustrie, nachdem sie einige Tage ziemlich unbeachtet geblieben waren, erneut das Hauptinteresse der Börse auf sich. Dabei spielen in den Erörterungen nach wie vor die Erwartungen auf eine neue große Maßnahme eine besondere Rolle. Daneben wandte sich die Börse wieder in starkem Maße dem Geschäft mit Montanwerten sowie mit Bankwerten zu. Auch Elektrowerte fanden gute Beachtung. Allgemein war jedoch festzustellen, daß der Umfang des Geschäftes heute kaum halb so groß war wie gestern. Die außerordentlich starken Kurssteigerungen, die sich nach den ersten Kursen noch bemerkbar machten, waren hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der Nachfrage der Spekulation nur unbedeutendes Angebot gegenüberstand. Die Verkaufslimite, die seitens des Publikums bisher vorgelegen hatten, sind zu Beginn des neuen Monats nur zu einem Teil wieder erneuert und bei der gestrigen Kurserhöhung überdies größtenteils erledigt worden, so daß heute schon an sich ziemlich kleine Nachfrage genügte, um die Kurse in die Höhe zu treiben. Die Grundstimmung ist zuversichtlich, zumal da die Befestigung der westlichen Valuten weitere Fortschritte macht. Nach wie vor verweist man auf die günstig laufenden Berichte aus der Schwerindustrie sowie auch auf einzelne Besserungsanzeichen in der übrigen, insbesondere der weiterverarbeitenden Industrie. Die Verfassung des Geldmarktes ermöglicht der Spekulation wieder die Eingehung größerer Verpflichtungen, nachdem die Ultimoabwicklung so gut wie erledigt ist.

Am Markt für Montanwerte waren die Veränderungen zunächst nicht groß. Auch waren neben weiteren Kurserholungen vereinzelt Rückschläge bis zu 1,5 Proz. zu beobachten. So gaben Köln-Neuessen 1,25 und Essener Steinkohle sogar 2,12 Proz. her. Gelsenkirchen verkehrte mit 171 Proz. weiter fest, ebenso Mannesmann (+ 1,25) mit 137 Proz. und Oberschlesische Eisenindustrie mit 84,62 Proz. Kaliaktien verkehrten ruhig und uneinheitlich. Westeregeln lagen um 2 Proz. niedriger, während Deutsche Kaliwerke 2,25 Proz. gewannen. Am Markte für chemische Werte war das Bild zunächst ebenfalls nicht ganz einheitlich. Byk-Guldenwerke gaben 1,75, Rhein. Sprengstoff-Ges. 1 Prozent her. Die Aktien der J.-G. Farbenindustrie gingen sprunghaft um 3,25 Prozent in die Höhe, ferner Rhenania um 2,75. Von Elektrowerten lagen die von Siemens und Schuckert um je 0,75 Prozent gedrückt, während die von Poege erneut 2,25 und Hamburger Elektrizitätswerk um 1 Prozent anzogen. Waggonaktien zeigten weitere Aufbesserungen bis um 1 Prozent.

Von Maschinen- und Metallanteilen brökkelten die Kurse für Ludwig Loewe um 1 und Motorenfabrik Deutz um 1,5 Prozent ab. Autowerte zeigten dagegen leichte Besserung, so Adler um 1, NAG. um 0,5 Prozent. Textilwerte lagen bei ruhigem Geschäft gut behauptet und vereinzelt bis um 1,5 Prozent gebessert. Auch Spritwerte konnten sich vereinzelt weiter erholen; so Kahlbaum auf 147,75 und Ostwerke auf 174,5 Prozent. Deutsche Erdöl-Aktien verloren 1,25 Prozent. Am Markt für Bankanteile wurden die gestrigen Schlußkurse nicht voll behauptet. Berliner Handelsgesellschaft setzten um 1,5 Prozent niedriger ein, erhöhten sich jedoch bald darauf auf 195 Prozent. Darmstädter und Nationalbank gaben ebenfalls zunächst 1½ Prozher, konnten später jedoch wieder aufholen. Schiffahrtsaktien blieben vernachlässigt und verkehrten bis um 1 Prozent gedrückt.

Ausländische Renten blieben wenig beachtet. Einige türkische Werte, die gestern schwächer gehandelt worden waren, konnten sich heute leicht erholen. Im allgemeinen war die Haltung hier nicht einheitlich. Heimische Renten behaupteten ebenfalls nur knapp ihre gestrigen Schlußkurse, Kriegsanleihe setzten mit 0,49 Prozent unverändert ein.

Im weiteren Verlauf blieb das Gesamtbild in Bezug auf die Geschäftstätigkeit unverändert. Sehr lebhaft war der Verkehr am Markt für chemische Werte, wo Farbenindustrie bis auf 264¾ Prozent stiegen. Daneben lagen die Aktien der Sprengstoffgruppe weiter bis um 2 Prozent gebessert. Dynamit Nobel-Ges. stellten sich auf 128 und Köln-Rottweil auf 131½ Prozent. Sehr fest verkehrten von Montanaktien Rheinstahl mit 145¾ Prozent. Elektrowerte hatten dagegen ruhigeres Geschäft. Am Markt für Schiffahrtsaktien wurden die anfänglichen Verluste teilweise wieder geholt, wenngleich die Haltung im allgemeinen uneinheitlich blieb.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 3. August. Die sehr flauen amerikanischen Depeschen, die hauptsächlich auf starke Zufuhren und rasch wachsende Weizenbestände in den Vereinigten Staaten sowie auf hohe Schätzungen der Winterweizenernte zurückzuführen waren, haben Liverpool entsprechend beeinflußt und blieben auch am hiesigen Markt nicht ohne Eindruck. Das bessere Wetter trug hier mit zur Abschwächung bei, hat aber zunächst, weil die Erntearbeiten um so lebhafter betrieben wurden, zur Vergrößerung der Angebote und Zufuhren nicht veranlaßt. Anderenteils waren hier auch die Käufer vorsichtig. Auf Lieferung ließen die Preise für Weizen wie auch für Roggen um mehrere Mark nach. Am besten behauptete sich September-Roggen. Bei Gerste war das Angebot klein. Auch Hafer, besonders bessere Ware, ist wenig angeboten. Das Geschäft mit Mehl blieb still. Nur promptes Weizenmehl war stärker begehrt.

Kurze Meldungen

In der Gegend zwischen Erkner und Fürstenwalde haben Bohrungen das Vorhandensein eines großen Braunkohlenlagers ergeben. Dem „8-Uhr-Abendblatt" zufolge, sollen sogleich zwei Förderanlagen fertiggestellt werden. Man glaubt, mindestens 2000 Tonnen Braunkohle täglich fördern zu können. In einer Sitzung zwischen Vertretern der Stadtgemeinden, eines Finanzkonsortiums und der preußischen Regierung, die sich mit 49 Prozent an der Ausbeute beteiligen will, wurden Abmachungen für die Erschließung getroffen. Die Ausbeutung soll von der Gewerkschaft Prinz von Preußen übernommen werden.

Den Blättern zufolge ist auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz eine Anzahl Soldaten des Reiterregiments 11 am Typhus erkrankt. Einer der Erkrankten ist bereits gestorben. Anscheinend ist die Krankheit von dem Regiment von Altengrabow in Döberitz eingeschleppt, da nach Mitteilungen aus Magdeburg im Lazarett in Burg ebenfalls ein Reichswehrsoldat des genannten Regiments am Typhus verstorben ist.

Die „Schlesische Zeitung" meldet aus dem Altvatergebirge: Bei dem letzten schweren Unwetter schlug der Blitz in eine aus 14 Personen bestehende Touristengesellschaft ein, die sich auf dem Wege von der Hochschar nach dem Heidebründel befand. Sämtliche Touristen wurden zu Boden gerissen und waren bewußtlos. Die Männer erholten sich schnell, zwei Frauen erlitten einen Nervenchock, 1 Frau wurde in bewußtlosem Zustande in das Georgschutzhaus auf Hochschar zurückgetragen.

Unter zahlreicher Beteiligung aus dem ganzen Reiche trat gestern die Arbeitsgemeinschaft der religiösen Sozialisten Deutschlands in Meersburg zu ihrem 3. Kongreß zusammen. Die viertägigen Verhandlungen beschäftigen sich mit dem Verhältnis des religiösen Sozialismus zum Protestantismus, Katholizismus, Freidenkertum und zur sozialistischen Kulturbewegung.

Die auf Rügen weilenden Berliner Kriminalbeamten fanden gestern die erste Spur des entflohenen Fassadenkletterers Frank. Ein in Göhren beschäftigter Bäckergeselle, der Frank sehr genau kennt, gab an, ihn am Freitag, nachmittags um 4 Uhr in Göhren getroffen zu haben. Nachdem Frank mehrere Stunden mit ihm verbracht hätte, sei er wieder verschwunden, ohne anzugeben, wohin er sich wenden wolle. Wahrscheinlich hat Frank sich durch den Einbruch in Göhren Mittel zur weiteren Flucht verschafft.

Der russische Botschafter in London, Rakowski, ist heute mit dem planmäßigen Flugzeug der Lufthansa von Berlin nach Paris geflogen, nachdem er gestern mit einer Luftmaschine von Moskau nach Berlin gekommen war.

Die amerikanische Schwimmerin Barrett hat ihren Versuch, den Aermelkanal zu durchschwimmen, nach 21¾ Stunden drei Kilometer vom Kap-Grisnez entfernt aufgegeben.

Das Lenkluftschiff Nr. 2, das den Dampfer „Bianca Mane", das den an Bord befindlichen italienischen Nordpolfahrern zu Ehren das Geleit gegeben hatte, mußte auf dem Rückfluge wegen eines unvorhergesehenen Zwischenfalles rund 20 Kilometer von Gaeta niedergehen. Dabei fielen der Major Fery und der technische Leiter Rossi ins Meer und gingen unter. Das Luftschiff wurde von rasch herbeigeeilten Kriegsschiffen abgeschleppt und wird, wieder instand gesetzt werden.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Da das isländische Tiefdruckgebiet in nordöstlicher Richtung abgezogen ist, so wird es das Wetter des Kontinents nicht mehr beeinflussen und das Hochdruckgebiet kann voll zur Entwicklung kommen. Es dürften uns daher einige Tage schönen Wetters bevorstehen. In Deutschland herrschte heute morgen bei leichten Winden und teilweiser Windstille wolkiges Wetter bei Temperaturen zwischen 10 und 18 Grad.

Vorhersage bis Donnerstag: trocken und wolkig, vielfach heiter, warm, bei leichten Winden aus wechselnden Richtungen.

Letzte Drahtmeldungen

Die deutsch-englischen Luftfahrt-Verhandlungen

London, 4. Aug. Der Staatssekretär für die Luftfahrt, Sir Samuel Hoare, erklärte im Unterhause, daß alle Bemühungen unternommen würden, um den Abschluß des geplanten deutsch-englischen Luftabkommens zu beschleunigen. Gegenwärtig werde es noch von den verschiedenen hierfür in Frage kommenden Regierungsstellen geprüft. Zur Erklärung der Verzögerung führte Hoare weiter aus, daß die Verhandlungen über das Lufthandelsabkommen zwischen Deutschland und England bereits weit fortgeschritten waren, bevor der kürzlich abgeschlossene deutsch-französische Luftfahrtvertrag entworfen war. Als der Entwurf fertiggestellt war, wünschten die deutschen Behörden, daß dieser und nicht der bereits vorliegende britische Entwurf als Grundlage für das deutsch-englische Abkommen benutzt werden sollte. Dieses erforderte neue Beratungen über einen neuen Wortlaut des Abkommens.

Das deutsch-französische Wirtschafts-provisorium fertiggestellt

Paris, 4. August. Wie die TU. an zuständiger Stelle erfährt, sind die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen zum Abschluß eines Wirtschaftsprovisoriums nunmehr soweit gediehen, daß mit der Unterzeichnung des Provisoriums durch die beiden Delegationsleiter, Ministerialdirektor Posse und Handelsminister Bokanowski, noch im Laufe dieser Woche gerechnet werden kann. Die deutsche Delegation wird sich darauf nach Berlin begeben, um das Wirtschaftsprovisorium dem Reichsrat und den parlamentarischen Ausschüssen des Reichstages vorzulegen.

Ausbruch von Unruhen in Soeul.

Moskau, 4. Aug. Wie aus Korea gemeldet wird, sind in Soeul Unruhen ausgebrochen. Die Volksmassen stürmten das Gebäude der Polizeizentrale und versuchten, die politischen Gefangenen zu befreien. Der Angriff wurde durch die Polizeitruppen zurückgewiesen. Ueber Korea ist der Ausnahmezustand verhängt. Die Regierung hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Churchill über die französische Schuldenregelung.

London, 4. August. Churchill erklärte im Unterhause, daß Poincare ihm mitgeteilt habe, er werde der Kammer in allernächster Zeit die Projekte der Schuldenregelung vorlegen. Spätestens aber werde er im Herbst die Kammer zur endgültigen Stellungnahme bringen. Auf die Anfrage, ob bei den Verhandlungen auch die Briefe Caillaux als Grundlage berücksichtigt würden, erklärte Churchill: Selbstverständlich, denn diese beiden Briefe sind ein Hauptbestandteil der ganzen Regelung.

Poincares Finanzprojekt angenommen.

Paris, 4. August. Nach der großen Rede, die Poincare gestern im Senat hielt, trat das Haus nur in eine kurze Diskussion ein. Das Finanzprojekt wurde ohne die geringste Abänderung mit 250 gegen 30 Stimmen angenommen. Gegen das Projekt stimmten nur die Senatoren der Rechten.

Für jüngere und ältere Damen, Frauen u. Töchter, welche einen eigenen Haushalt führen oder als Hausdame oder Stütze sich weiter ausbilden wollen, beginnt **Freitag, den 6. August,** im Saale des Hotels Busch, Castrop, Münsterstraße, unter bewährter Leitung ein 3wöchiger

Tischdeck- und Servierkursus

verbunden mit Anstandslehre.

Lehrstoff: **Feines Tafeldecken, Tafelschmuck, Servieren, Servietten brechen, Speisenfolge, Anrichten und Ausschmücken der Speisen.**

Der Unterricht wird theoretisch und praktisch, mit allen dazu gehörenden eigenen Tafelgeräten, Kristall und Silber, erteilt. — Wöchentlich 2 Unterrichtstage. Tageskursus von 4—6, Abendkursus von 8—10 Uhr. Honorar 12 Mk. Die Hälfte zahlbar bei Beginn.

Anmeldungen werden am ersten Unterrichtstage, Freitag, den 6. August, von nachm. 3 Uhr an, im Saale des Hotels Busch entgegengenommen. Notizbuch ist mitzubringen. 2904

Die Unterrichtsleitung:
Jenny Schumacher.

Beschluß.

Das Amtsgericht
1 N. 15/ 25

In der Konkussache über das Vermögen der Ehefrau Dresen, Anna geb. Neugarten in Mengede, Ammerstraße 61, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt. 2898

Schlußtermin ist auf den 24. August 1926, vormittags 11 Uhr, vor dem hiesigen Amtsgericht, Zimmer 11, anberaumt.

Castrop-Rauxel, den 30. Juli 1926.

Das Amtsgericht.

Beschluß.

Das Amtsgericht
1 N. 3/ 26

In der Konkursache über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Schneider in Castrop-Rauxel 1, Widumerstraße 45, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt. Schlußtermin ist auf den 24. August 1926, vormittags 10 Uhr, vor dem hiesigen Amtsgericht, Zimmer 11, anberaumt. 2897

Castrop-Rauxel, den 30. Juli 1926.

Das Amtsgericht.

Beschluß.

Das Amtsgericht
1 N. 1/26

In der Konkursache über das Vermögen des Kaufmanns Georg Schneider in Castrop-Rauxel 1, Widumerstraße 45, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt. Schlußtermin ist auf den 24. August 1926, vormittags 12 Uhr, vor dem hiesigen Amtsgericht, Zimmer 11, anberaumt.

Castrop-Rauxel, den 30. Juli 1926.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für die Landwirtschaft in Hannover werden **gelernte und ungelernte weibliche Kräfte** gesucht. 2905

Meldungen nimmt der Arbeitsnachweis sofort entgegen.

Castrop-Rauxel, den 3. August 1926.

Der Arbeitsnachweis.

Kauft nur bei unseren Inserenten

Wichtig für Metzger!

Metzgerei, in allerbester Lage m. Laden, größerer Wohnung, Schlachthaus m. Stallung und Wagenremise, sonstigen geeigneten Räumen u. Einrichtungen unter günst. Bedingungen auf mehr. Jahre an tücht. kapitalkräftig. Metzger zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Stadtanzeigers u. Nr. 2900

Westf. Großbrauerei

mit feinsten Bieren ist strebsamen Leuten die über eigene geeignete Räumlichkeiten verfügen, bei der Errichtung eines

Bierverlages

in weitgehendster Hinsicht behilflich.

Ausführliche Angebote mit Angabe der vorhandenen Sicherheiten befördert unt. Nr. 2801 die Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers.

Taschentuch- u. Spitzen-Verkäufer(innen)

gesucht. Ware evtl. in Komm. 2907

W. Dieren junior, Iserlohn, Brüderstr

Gebrauchtes 2902

Damenrad

zu kaufen oder gegen gebrauchtes Herrenrad zu tauschen gesucht

Habinghorst,
Kronprinzenstr. 38 (Hof).

Was wird mir das Jahr 1926/27 bringen?

Diese Frage beantwortet Ihnen gewissenhaft. Senden Sie Geburtsdatum an Astrol. **R. H. Schmidt, Berlin 155 S.** Schönleinstr 34. Rückporto erbeten. 2825

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, dem 5. Aug., nachmittags 2 Uhr werde ich beim Wirt Hovemann in Merklinde

1 **Küchenbüfett**

öffentl. meistbietend zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern. 2908

Castrop-Rauxel den 3. August 1926.

Hermert,
Obergerichtsvollzieh.

Stahlhelm Castrop-Rauxel 1.

Mittwoch, den 4. Aug. abends 8 Uhr

Pflichtabend.

2903 **Der Führer.**

Brofella

hilft sicher bei

Stuhlverstopfung.

Aufklärende Schriften gratis u. franko durch

Hugo Pruys jr.

Habinghorst,
Germanenstraße 43.

Naturheil-Institut Cibora

Herne, Am Stadtgarten Nr. 1
Haltestelle der Linie B. 3027

Rasche Heilung von **Frauenkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Nierensteine und Grieß, Kinderkrankheiten, Rheuma, Asthma, Magenstörungen,**

Gallensteine entferne in 24 Stunden, ohne Operation und schmerzlos. Dankschr. vorh. Würmer entferne bei Erwachs. in 1 Std. Entf. v. Bandwurm. Auch briefl. Behandl. Bitte Rückp. beil. Sprechstunden v. 9—12 Uhr, 3—7 Uhr

Tüchtiges älteres

Mädchen

mit besten Zeugnissen sofort gesucht

Werkkunst Hugo Horn,
Castrop-Rauxel, Markt 15.

Geschäfts-Eröffnung

Einem geehrten Publikum in Castrop und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in

Castrop, Widumer Straße 48

ein Spezialgeschäft

in **Zentralheizungen, Warmwasserbereitung** u. **sanitäre Einrichtungen** verbunden mit **Installation** und **Reparaturausführungen,**

sowie ein Geschäft in **Motor- und Fahrräder, Nähmaschinen, Ersatzteile, Spezialwerkstätte** für **Reparaturen** an **Schreibmaschinen** aller Systeme, **Lichtmaschinen, Motor- u. Fahrräder** und **Nähmaschinen**

eröffnet habe

Meine langjährigen Erfahrungen, die ich nur in größeren Betrieben Deutschlands gesammelt habe, berechtigen mich zu der Erwartung, einen fachmännischen Rat und Ausführung erteilen zu können. Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft in jeder Art und Weise reell und sicher zu bedienen.

Indem ich das verehrte Publikum bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichne ich

hochachtungsvoll
Paul Feuerstein
Ingenieur

Castrop, den 4. August 1926.
Widumerstr, 48 — Telefon 647

2901

Möbliertes

Zimmer

in Habinghorst zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers u. Nr. 2903

Fräulein sucht

Stellung

im Haushalt ohne gegenseitige Verg tg. bei Familienanschluß.

Castrop-Rauxel IV
2894 Holzheide 2.

Sauberes 2899

Morgen-Mädchen

nicht unt. 18 Jahren gesucht

Dr. Rüsing, Castrop
Viktoriastraße 20.
Vorzustellen 9—12 Uhr vormittags

Für sofort ein ordentliches

Lehr-Mädchen

gesucht.

Roland, Ickern
Dorfstraße.

Prima

Eiderfettkäse

9 Pfd. **Mk. 6.-** franko
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Polytechnikum Friedberg i/H.

Maschinenbau — **Elektrotechnik**
Hochbau — **Tiefbau**

Semesterbeginn Anfang April u. Oktober.
Drucksachen durch das Sekretariat.

Revisions- u. Treuhand-Gesellschaft m. b. H.

Herne, Bahnhofstr. 30 **Recklinghausen,** Reitzensteinstr. 39
Fernruf 1350. 1351. 662 Fernruf 1308

übernimmt 1209

Einrichten und Beitragen der Bücher.
Einmalige und laufende Prüfung der Bücher
Einziehung von Außenständen.
Beratung in allen einschlägigen Fragen
Anbahnung außergerichtlicher Vergleiche
Vermittlung von Kreditgeschäften

Zeitungsbezug auf der Reise.

Die Bezieher des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung, die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit **wechselnder Adresse,** kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1,20 *M*, nach dem Ausland 2,00 *M* für jede Woche. Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Münster Straße 24 — zu richten. Postscheckkonto Dortmund 18 996.

Bei längerem Aufenthalt

an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Stadtanzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bzw. der Antrag muß mindestens 8 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.

Jeder Landwirt

oder Reflektant in 2633

Orig.-Deering, Mc Cormick, Massey-Harris, Hawa-Binder- und Mäh-Maschinen

versäume nicht, meine äußerst günstigen Preise u. Bedingungen über obige Maschinen einzuholen.

Desgleichen liefere vorteilhaft ab Lager:

Heuwender, Heurechen, Heuaufzüge, Schwadenrechen, erstkl. Motordreschmaschinen, Heu- und Strohgebläse,

sowie alle anderen

landw. Maschinen und Bindegarne.

Für jede Lieferung, welche stets sofort erledigt werden kann, volle Garantie. Evtl. Probelieferg.

Lagerbesichtigung bzw. Anfragen erbittet:

Tel. 17 **Cl. Rüskamp, Bork i. W.** Tel. 17

IHR UMSATZ STEIGT ZU STUFE VON STUFE

wenn Sie sich zum Angebot Ihrer Waren einer Anzeige in dieser Zeitung bedienen.



Ostermann, A. Appelhans, Drogerie, Th. Hoffmann, Rauxel.

Frau Finke weiß es



und auch Sie sollten es sich merken, daß Waschen und Bleichen zweckmäßig nacheinander und nicht gleichzeitig ausgeführt wird. Gewebe werden geschont und erhalten durch Waschen mit Dr. Thompson's Seifenpulver und durch Bleichen mit Dr. Thompson's „Seifix".

Schafwolle

tauscht und verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm), Herren- u. Damen-Stoffe, in Loden, Tuch, Kammgarn u. Decken. Steppdecken, reine Wolleeinlage. — Mäßige Preise, Keine Wartezeit. **G. A. Michel G. m. b. H.** 2622 **Gelsenkirchen,** Bahnhofstr. 12.